



Schreibt eine stärkere Zentralisierung bei der Handhabung des Rechtes vor, die Aufnahme amtlicher Kundgebungen oder Entgegennahmen zu verlangen. Das Verlangen kann nur noch von einer obersten Reichs- oder Landesbehörde ausgeben.

Eine weitere Einschränkung ist für solche Verlautbarungen der obersten Landesbehörden vorgeschrieben, die sich als Kundgebungen darstellen:

Ihre Aufnahme kann nur im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern verlangt werden. Um dem berechtigten Interesse entgegenzutreten, das die von einem Verbot betroffene Zeitung an einer

#### größtmöglichen Beschleunigung des Beschwerdeverfahrens

hat, muß jede Beschwerde über ein Zeitungsverbot spätestens am fünften Tage nach ihrer Einlegung auf dem Anstaltenwege derjenigen Stelle zugeleitet sein, von der aus die Beschwerde dem Reichsgericht zur Entscheidung vorzulegen ist. Wird die Frist verstrichen, so ist das Verbot von der Stelle, die mit ihm bei oder nach Ablauf der Frist besetzt ist, ohne sachliche Prüfung sofort aufzuheben. Diese Vorschrift gilt auch für Zeitungsverbote, die auf Grund der 1. Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 und auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik sich ergeben.

Von weiteren Milderungen der Presseverordnung, wie sie angeregt worden sind, mußte noch abgesehen werden. Insbesondere erschien es

#### angesichts der Terrorakte des vergangenen Sonntags

zurzeit unverteiltbar, die Maßnahmen zu bezeichnen oder abzuschwächen, die nach der Verordnung zum Schutz der gesährdeten Sicherheit und Ordnung zulässig sind.

In den Ausführungsbestimmungen hat der Reichsminister des Innern sowohl für die Handhabung des Kundgebungs- und Entgegennahmrechtes wie für den Erlass von Presseverbots-Mitschriften aufgestellt, die den berechtigten Wünschen der Presse entgegenkommen. Bei Kundgebungen und Entgegennahmen soll ein Raum von 500 Metern nicht überschritten werden. Überschreitende Abstände sind zu bezahlen. Die Anforderungen bezüglich des Abdrucks sollen sich

regelmäßig im Rahmen der technischen Möglichkeiten halten, die der Zeitung zur Verfügung stehen.

Vor dem Erlass jedes Verbotes einer Zeitung soll geprüft werden,

ob der erzielte Zweck nicht schon durch eine Verwarnung oder eine amtliche Entgegennahme erreicht werden kann.

In leichteren Fällen ist statt eines Verbotes zunächst lediglich eine Verwarnung auszusprechen, wenn der Verlag zur Veröffentlichung einer entsprechenden Wiedergutmachungserklärung bereit ist.

#### Ein „kurzer, aber nützlicher“ Besuch.

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Reichskanzler Brüning und Reichsausßenminister Curtius sind mit ihrer Begleitung von ihrer Romreise nach Berlin zurückgekehrt.

Der Reichskanzler hat an den Chef der italienischen Regierung, Mussolini, ein Telegramm gerichtet, das etwa wie folgt lautet: "Beim Verlassen des göttlichen italienischen Gebiets ist es mir ein Bedürfnis, Euer Exzellenz das Gefühl unseres liebsten Dankes für den herzlichen Empfang zum Ausdruck zu bringen. Ich bringe die Überzeugung mit mit heim, daß unsere kurzen Gespräche dazu beitragen werden, nicht nur die freundlichsten Beziehungen, die zwischen Italien und Deutschland bestehen, zu stärken, sondern jene geistigen Kräfte zu entlocken, die dazu bestimmt sind, künftig den Beziehungen zwischen den verschiedenen Völkern ihren Charakter auf der Grundlage einer schütterlichen Vertrauens zu geben."

Reichsausßenminister Curtius hat an den italienischen Außenminister Grandi wie folgt telegraphiert: "Nachdem unser kurzer, aber nützlicher Besuch zu Ende ist, dem Eure Exzellenz zusammen mit dem Chef der italienischen Regierung den Stempel herzlichster Gastfreundschaft und aufrichtiger Freundschaft gegeben, gebe ich meiner Überzeugung beständigen Ausdruck, daß sowohl auf dem Gebiete der internationalen Zusammenarbeit, wie auf dem der Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern Deutschland und Italien, immer neue Beispiele für eine gemeinsame und interessante Arbeit für den politischen und wirtschaftlichen Frieden der Welt gegeben werde."

#### Deutschlands Finanzlage.

Beratung der Finanzachverständigen bei der Tribüne.

Der Finanzachverständigenausschuss der B.Z. hörte den zweiten Teil vom Bericht des Dr. Melchior über die deutsche Finanzlage und die deutschen Kreditbedürfnisse an. Der Bericht gilt als Grundlage für die Aussprache und Weiterarbeit des Ausschusses. Den wichtigsten und dringendsten Beratungsgegenstand bildeten die jetzt schon sälligen kurzfristigen Kredite. In diesem Zusammenhang wurden mit den französischen, englischen und amerikanischen Gläubigern Deutschlands einerseits und den interessierten Berliner Bankgruppen andererseits Verhandlungen aufgenommen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Präsident Wiggin bedauerte, leinerlei Äußerungen über die getroffenen Abmachungen und den Charakter der Verhandlungsmaterie machen zu können.

#### Baumwolle stürzt.

Billigster Preis seit 1890.

New York. Die bereits am Sonnabend durch den Bericht des Landwirtschaftsamtes über die zu erwartende Baumwollreform erzielten Preisdramen an den amerikanischen Warenmärkten steigerten sich in New York am Montag zu einem der sensationellsten Kursstürze, die Amerika je erlebt hat. Der Baumwollpreis ist um nicht weniger als 5 Dollar 50 Cents pro Ballen gefallen. Die Oktoberlieferung wurde in New York mit 6,70 Cents pro Pfund verkauft, das bedeutet gegenüber den Schlussnotierungen am Sonnabend einen weiteren Rückgang um 142 Punkte. Seit 1890 war die Baumwolle nicht mehr so billig wie jetzt.

## Die Ermordung der Polizeioffiziere

Verbot der kommunistischen Partei?

Die in der Wahlnacht erfolgten kommunistischen Ausschreitungen am Bülowplatz in Berlin, bei denen zwei Schupooffiziere ermordet wurden, sind durch starles Zugriff der Polizei niedergeschlagen worden. Die Polizei hat die ganze Gegend um den Bülowplatz, auf dem sich das Hauptquartier der Berliner Kommunisten befindet, einer planmäßigen Säuberung unterzogen. Wie doch die Polizei der Kommunisten bei dem Feuergefecht mit der Schupozei gewesen sind, läßt sich schwer feststellen, da man glaubt, daß die Kommunisten ihre Opfer selbst gebracht haben, um sie einem Zugriff der Polizei zu entziehen. Der Polizeipräsident von Berlin bat wegen der Ermordung der Polizeihauptleute Anlaß und Lenk durch Kommunisten und wegen des Mordanschlags auf den Polizeiwohnmuttermeister Willig, nachdem er bereits 3000 Mark Belohnung für die Ermittlung der Täter ausgeschafft hatte, nunmehr 20 000 Mark Belohnung ausgeschafft.

Zugleich hat der Polizeipräsident auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen bis auf weiteres alle Ansammlungen, Versammlungen und Vers集zungen unter freiem Himmel auf dem Bülowplatz und auf allen zu diesem Platz führenden Straßen in einer Entfernung von 200 Metern von der Einmündung verboten. Zur Durchführung dieser Anordnung hat der Polizeipräsident verkündigt, daß das Karl-Liebknecht-Haus zunächst bis einschließlich 20. August geschlossen wird und alle Räume und Eingänge polizeilich besetzt werden.

Der Polizeipräsident geht bei diesen Anordnungen von der Feststellung aus, daß es sich bei den Geschehnissen der Polizeihauptleute zweifellos um einen vorbereiteten, von hinten ausgeführten Menschenmord durch Kommunisten handelt. Nachdem bereits Sonntag die "Rote Fahne" beschlagnahmt worden ist, ist sie nunmehr auf 14 Tage verboten worden. In diesem Zusammenhang wird mitgeteilt, daß wegen der kommunistischen Ausschreitungen sein Grund zu irgendwelcher Rücksicht bestehen.

In politischen Kreisen verlangt, daß man mit der Absicht umgehen soll, die R.P.D. infolge der letzten Blutaten zu verbieten. Gleichzeitig würden für ein solches Verbot verschiedene Handhaben bestehen. Wahrscheinlich würde auf Grund des Republikanugesetzes vom Reichsministerium des Innern ein Erlassen an alle Länderregierungen gerichtet werden, die Kommunistische Partei und ihre Nebenorganisationen zu verbieten.



Die Opfer.

Links: Polizeihauptmann Lent und Hauptmann Anlauf, die von zwei Kommunisten hinterrücks erschossen wurden.



Das Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, die Zentrale der KPD. Das Haus wurde von der Polizei besetzt und bleibt bis zum 20. August geschlossen.



Die Polizei rückt an.

Die Berliner Schupozei besetzt das Karl-Liebknecht-Haus, den Unterschlupf der kommunistischen Krawalle.

## Die Ermordung des Stahlhelmauführers in Köln.

Zu der Ermordung des Gauführers des Stahlhelms, Gau Köln, Albert Heister, gibt die Polizei einen amtlichen Bericht heraus. Danach befand sich Heister, als er nachts gegen 2 Uhr nach Hause kam, in Stahlhelmuniform und kam mit einer Automatik vor seiner Wohnung vorgefahren. Beim Aussteigen bemerkte er, daß Jungstahlhelmlinge anscheinend von Angehörigen der Kommunistischen Partei verteidigt wurden. Um Zusammenstoß zu verhindern, forderte er die Stahlhelmlinge auf, mit in seine Wohnung zu kommen, bis sich die Kommunisten entfernt hätten. Als sich die Stahlhelmlinge mit dem Gauführer in das Haus zurückzogen, folgten ihnen die Kommunisten unter dem Ruf "Nieder mit den faschistischen" und versuchten, die Tür mit Gewalt aufzubrechen. Als dies nicht gelang, gab einer aus unmittelbarer Nähe durch die Glasscheiben der Tür einen Schuß ab, der den Gauführer ins Herz traf und nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführte.

Die sofort eingeleiteten Ermittlungen führten zunächst zur Festnahme der an dem Zwischenfall Beteiligten. Bei der Gegenüberstellung von Zeugen und Verdächtigen wurden drei Zeugen als unmittelbar beteiligt und einer davon als Täter einwandfrei ermittelt. In der Wohnung eines der Verdächtigen wurde ein Armeepistole gefunden, aus der vor kurzem geschossen worden war. Der Hauptläufer und die übrigen zwei Verdächtigen wurden ins Gefängnis eingeliefert.

### Kommunistische Angriffe auf Reichswehrsoldaten.

In Siegen ist es zwischen Kommunisten und Reichswehrsoldaten zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Mehrere Soldaten, die nachts aus einem Tanzlokal kamen, muhten an einer Gruppe junger Burschen vorbei, unter denen sich zahlreiche Kommunisten befanden. Nachdem die Soldaten zweimal mit beleidigenden Redensarten zum Stehenbleiben gezwungen waren, entwiderte sich plötzlich ein Schläger. Die Kommunisten, die in der Mehrheit waren, schlugen mit allerlei Gegenständen auf die Soldaten ein. Ein Reichswehrsoldat brach blutüberströmt mit einer schweren Kopfverletzung zusammen und mußte sofort in das Garnisonsspital gefasst werden. Drei andere Soldaten wurden ebenfalls schwer verletzt.

Passanten, die den Vorfall beobachteten, alarmierten die Polizei. Ebenso wurde von dem Reichswehrbataillon eine starke Patrouille entsandt, denen es dann vereinigt gelang, die Rude wieder herzustellen. Zahlreiche kommunistische Angreifer wurden verhaftet.

### Geheimlisten über den Rüstungsstand.

Gest veröffentlich keine Rüstungsnoten mehr.

Die englische Regierung hat ebenso wie die französische Regierung dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note über den Rüstungsstand Englands übermittelt. Die Note beschränkt sich ausschließlich auf eine knappe, rein statistische Bekanntgabe der englischen Rüstungszielen. Im Gegensatz zur französischen Note nimmt die englische Regierung mit seinem Wort zu den grundlegenden Fragen der Abrüstungs- und Politik Stellung. Die englische Note wird vom Völkerbundessekretariat gehalten. Es steht jetzt von der weiteren Veröffentlichung der Rüstungsnoten ab, ob die Moskauer Regierung ausdrücklich erachtet, daß die sowjetischen Rüstungszielen ausschließlich zur Bekanntgabe auf der Abrüstungskonferenz und nur für diese bestimmt seien.

### Deutsche und italienische Reden auf der Tagung des Politischen Instituts in Williamstown.

Neapel, 10. August. Das Hauptmerkmal der Handlungen auf der Tagung des Politischen Instituts in Williamstown war die von den Rednern aller Nationen vorgebrachte Kritik an den Friedensverträgen. Größtes Interesse befaßten am Montag die Ausführungen des Bonner Professors Bederath, der sich in wirtschaftsvoller Rede dafür einigte, daß der Voralter Vertrag zerrissen und durch ein freiwilliges konstitutionelles Vereinbarmen abgelöst werde. Bederath appellierte in diesem Zusammenhang an Amerika, dessen Eintritt in den Völkerbund zur friedlichen Regelung der europäischen Probleme beitragen würde. Abschließend unterstützte Bederath mit schärfster Betonung, daß Deutschland niemals die These der alleinigen Kriegsschuld erkenne. Auch der Italiener Villari vom Auswärtigen Amt in Rom kritisierte, wenn auch in mildester Form, die Friedensverträge. Diese, so hältte er aus, stellten weniger eine gerechte Lösung der weltpolitischen Probleme dar als einen Versuch der Großmächte, die größtmöglichen Vorteile für sich herauszuschlagen. Sie seien daher für das italienische Volk durchaus unbeständigen.

### Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 11. August 1931.

Merkblatt für den 12. August.

Sonnenaufgang 4<sup>h</sup> | Mondaufgang 2<sup>h</sup>  
Sonnenuntergang 19<sup>h</sup> | Monduntergang 19<sup>h</sup>  
148: Der Begründer des Eisenbahnbewegens George Stephenson gest.

### Obst als Nahrungsmittel

Dem heimischen Obst gebührt aus gesundheitlichen Gründen ein weit größerer Anteil an der Ernährung, als er ihm bisher zuteil wurde. Bei der Beurteilung des Obsts als Nahrungsmittel muß man sich darüber klar sein, daß sein Nährwert — ausgedrückt in Kalorien oder Verbrennungswerten — nichts das wichtigste ist. Enthalten die üblichen Nahrungsmittel Bau- und Brennstoffe für die Körpermaschine, so kann man die im Obst vorhandenen Erzeugungsstoffe — Vitamine und Mineralstoffe — als den Kunden bezeichnen, der, wie im Benzinkessel, den Brennstoff zur Entzündung bringt.

Ohne diese Ergänzungsstoffe nutzt die reichlichste Nahrungsfuhr nichts, gibt's kein Wachstum, keine Gesundheit, keine gesunden Knochen und Nerven, keine normale Tätigkeit der Drüsen und übrigen Verdauungsorgane, ohne den Genuss von Obst wird der Körper von Rachitis, Stomatitis und anderen Krankheiten befallen. Zahne und Zahnsleisch werden durch die leicht sauren Bestandteile des Obsts günstig beeinflußt. Speisereste in Zahnlücken und in Zwischenräumen zwischen Zahnen und Zahnsleisch werden herausgeschwemmt.

Der Obstgenuss kann in dieser Hinsicht dem Gurgeln und Mundspülern ohne weiteres an die Seite gestellt werden. Obst am Abend oder morgens nüchtern vor jeder anderen Nahrung genossen, vermag auch einer vorhan- denen Neigung zu Darmirritationen wirksam entgegenzutreten. Es soll das zu einer Lebensgewohnheit werden, die man sich fest aneignen muß.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme im Schwimmbecken 19 Grad Celsius.

Den gestrigen Sprechtag des Ortsausschusses für Handwerk und Gewerbe gab Stadtrat Ziemert zunächst eine Mitteilung des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen bekannt, wonach für den Steuerausschuss Gewerbedeich Abt. 5 beim Finanzamt Rosslau als Vertreter vorgeschlagen wurden Schmiedemeister Schubert - Herzogswalde, Arbeiter Karl Lügda - Kesselsdorf, Schmiedemeister Schade - Hähndorf und Schlossermeister Breu - Burghardswalde. Die Versammlung bestätigte anstelle des Schmiedemeisters Schubert den Tischlermeister May 3 in immerhin vorschriftsmäßig vorzuschlagen, damit auch das Holzgewerbe wieder vertreten ist, und den ersten als Stellvertreter zu benennen. Für die Abt. 5 Grumbach wurden vorgeschlagen Gutsbesitzer Walter Metzger - Kleinschönberg, Hausbesitzer Trämer - Grumbach und Bürgermeister Döring - Burghardswalde. Damit erklärte man sich einverstanden. Wege der Einheitswertbefreiung bemerkte der Vorsitzende, daß der Beträchtung in Otten unter 3000 Einwohnern die 15-Jährige Abgabe zugrunde gelegt werde. Ob die Bescheide jedem Haushalter wieder zugesetzt würden, wie es das Handwerk verlangt habe, oder ob die Liste aus Sparleistungegründen aufgestellt werde, sei noch nicht entschieden. Jedenfalls müsse aber auch bei Pfennigabzug verlangt werden, daß jeder Besitzer nur seinen Bevorschlag bei den Gemeindebehörden erfragen könne. Wie die Maßnahmen der Finanzämter gegen Steueroerzug, so sei die Auswirkung des Krisenzinses von 15 und 20 Prozent auf das Handwerk ganz sichtbar. Diese Kosten könnten nicht lange getragen werden. Gezeigt wird das Publikum vor dem Kauf von Postmöbeln von Hausegern, da von gerichtlich vereidigten Sachverständigen festgestellt wurde, daß es sich um ganz minderwertige Ware handelt, die selbst die dienstlichen geringen Preis nicht wert ist. Der Landesausschuss gibt in nächster Zeit ein Merkblatt über die Bekämpfung von Schwarz- und Pfuscharbeit heraus. Ausführlich weiß der Vorsitzende auf die am 1. Juli eingetretene Befreiung von der Umsatzsteuer hin, wenn der Jahresumsatz einschließlich des Eigenverbrauchs 3000 Mark nicht übersteigt. Auch eine Voranmeldung ist nicht mehr nötig, wenn bestimmt damit zu rechnen ist, daß die Grenze nicht überschritten wird. Dagegen sind diejenigen ab 1. November zu monatlichen Voranmeldungen und Verantragungen verpflichtet, die einen Umsatz von mehr als 20000 Mark haben. Der Landesausschuss empfiehlt als wirkliche Reklame das Interat in den Tageszeitungen. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Vorsitzende ersucht, das biesige Postamt am Altkloß von 2-Mark-Lohnsteuermarken anzusehen.

Als Impsarzt für den Impsbezirk Wilsdruff ist anstelle des Sanitätsrates i. R. Dr. Bartho der praktische Arzt Dr. med. Kühne in Pflicht genommen worden.

Der Wasserdruck räumt die Gauernitzer Insel. Am Sonntag wurde von einer Streifeabteilung des Wasserdaches, jetzt Gendarmeriebeamte, die Gauernitzer Insel von Besuchern gesäubert. Alle angekommenen Personen wurden nunmehr festgesetzt. Das Betreten der Insel ist verboten und es sind ausreichende Warnungstafeln angebracht. Wer die Insel von irgendeiner Seite unbeschwerlich betritt, muß nunmehr damit rechnen, daß er mit der vorgelesenen Strafe belegt wird. Die Gendarmerie-Beamten haben Anweisung erhalten, jede Person zur Anzeige zu bringen. Vor dem unerlaubten Betreten sei deshalb nochmals gewarnt.

Was machen meine hundert Mark aus? Die Ansicht, daß Angehörige der großen Beträge der abgezogenen Auslandsgelder keine Abhebungen doch gar nicht ins Gewicht fallen, ist völlig falsch. Man bedenke, daß sich die Milliardenbeträge von Spar-Einlagen bei den öffentlichen Sparstellen auf etwa 18 Millionen Sparstellen aus solchen kleinen und kleinen Beträgen zusammensetzen. Deber Betrag, der heute den berufenen Geld- und Kreeditinstituten überlassen bleibt, trägt zur höheren Überwindung der jetzigen Lage bei. Jeder kleine Betrag, der unnötig abgehoben wird, verschärft die Lage und macht einen Volksgenossen mehr arbeitslos.

Becheinigungen für den Verkauf mit ausländischen Devisen. Nach der 2. Ergänzung der vorläufigen Richtlinien für die Stellen zur Dienstleistungsbefreiung und leichtere ermäßigt. Personen und Personengemeinschaften, die im Handels- oder Gewerberegister eingetragen sind und deren Gewerbebetrieb regelmäßig Gewölle mit sich bringt, zu deren Abwicklung Zahlungen nach dem Auslande notwendig sind, die nach der Devisenordnung erforderlichen Genehmigungen (§§ 2 bis 7 der Verordnung) allgemein zu erteilen. Voraussetzung hierfür ist, daß die zuständige Industrie- und Handelskammer eine Bescheinigung hierüber ertheilt. Die Industrie- und Handelskammer Dresden leistet hierzu mit, daß Anträge von Firmen ihres Bezirks auf Erteilung dieser Becheinigungen schriftlich bei ihr zu stellen sind. Im Interesse einer raschen Bearbeitung der Anträge wird dringend empfohlen, dem Antrag die folgenden Angaben beizufügen: 1. genaue, mit dem Handelsregistertrag übereinstimmende Firmenangabe; 2. Angabe der Hauptumschlüsse, sowie der von jedem einzelnen Lande begogenen Waren; 3. Angabe von Referenzen (Bankverbindungen und andere inländische Referenzen), die über den Auf des Antragstellers Auskunft erteilen können; 4. Vorlage von Unterlagen (Lieferungsaufträge, Verträge, Schiffswechsel, Fakturen usw.), aus denen regelmäßige Auslandsgelehrte nachgewiesen werden können; 5. Niederlassungen des Antragstellers, auf die sich der Antrag bezieht, sowie sie sich im Bezirk des Landesfinanzamts Dresden befinden.

Gepäckabgabe ohne Löschung von Fahrtkarten. Nach neueren Bestimmungen der Eisenbahn-Befehlsordnung ist im deutschen Verkehr die Ausgabe von Reisegepäck auf Gepäckchein auch ohne Löschung von Fahrtkarten zu den Gütern des Expressguttarifs allgemein zugelassen. Diese Beförderung ist besonders für das Gepäck solcher Reisenden geeignet, die auf anderem Wege oder mit anderen Verkehrsmitteln einen Teil ihrer Reise zurücklegen wollen, also für Wanderer, Radfahrer (Rucksack oder sonstiges Gepäck), Autoreisende, denen die Mitnahme von Gepäck unangemessen ist, usw. Das Mindestgewicht für die Frachtberechnung beträgt 10 Kilogramm. Bei Gepäckkisten im Gewicht von über 10 Kilogramm wird die Fracht für 20 Kilogramm berechnet. Eine Belastung in der Anzahl der Gepäckstücke besteht nicht, ebenso ist die Aussetzung einer Expressgutkarte nicht notwendig. Es genügt die Bezeichnung der Stütze mit Name, Wohnort, Wohnung des Reisenden, Versand- und Bestimmungsstation, am besten mit Vordrucken, die bei jeder Abfertigungsstelle auf den Bahnhöfen zu erhalten sind.

Ermäßigung der Zollverwaltungsstellenbeiträge. Trotz der wiederholten Senkungen der Beamtengebälder sind die Verwaltungsstellenbeiträge gemäß Paragraph 15 der Zollgesetzesordnung bisher nicht ermäßigt worden. In einem früheren Erlass betonte der Reichsfinanzminister, daß die Gehaltskürzung kein Anlaß zu solch einer Senkung geben könnten. Die Kommission möge gegenüber in einer Eingabe an den Deutschen Industrie- und Handelsrat geladen, die Zollverwaltung möge sich dem Beispiel der Reichsbahn anschließen, die in Anerkennung der Sachlage

## 24. Sächsischer Feuerwehrtag in Auerbach.

7600 Feuerwehrleute nahmen daran teil. — Der nächste Feuerwehrtag 1934 in Riesa.

Der Landesverband Sächsischer Feuerwehren feierte am Sonnabendnachmittag seinen 24. Sächsischen Feuerwehrtag, der am Freitag mit der Eröffnung einer Feuerwehrgeräte-Ausstellung und einem Empfangsabend begonnen hatte, mit der

### Abgeordnetenversammlung

im Schützenhaus zu Auerbach i. B. fort. 385 stimmberechtigte Abgeordnete waren aus ganz Sachsen vertreten. Der Vorsitzende, Branddirektor Müller - Schleiberg, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß man in den letzten Monaten versucht habe, Politik in die Reihen der Feuerwehren zu tragen. Diese Versuche mühten entschieden zurückgewiesen werden. Präsident Dr. Voigt von der Sächsischen Brandversicherungskasse in Dresden gab die Versicherung, daß diese und das Ministerium des Innern, das er zugleich vertrete, mit Hochachtung von den sächsischen Feuerwehrmännern erfüllt seien, die neben ihren persönlichen Lasten und Sorgen bereit seien, dem Rücksicht in Waller und Feuerwehr hinzugeben zur Seite zu stehen. Amtshauptmann Vale-Auerbach, Stadtrat Brudner, der Vorsitzende des Thüringischen Feuerwehrverbands, Branddirektor Richard Wolf, Auerbach, hielten Begrüßungsansprachen.

Der Bericht über den Vermögensabschnitt 1928 bis 1931 wurde von Branddirektor Müller gegeben, der seit dem 4. Aug. 1928 an der Spitze des Landesverbandes Sächsischer Feuerwehren steht. Nach einem Rückblick auf die gegenwärtige Notzeit gedachte er der verstorbenen Mitglieder. Während der letzten drei Jahre sei hilfsbedürftigen Mitgliedern unter die Arme gezogen worden. Der Landesverband Sächsischer Feuerwehren zählte am 1. Januar d. J. 1209 Wehren mit 62 613 Mitgliedern, darunter 1017 Freiwillige Wehren mit 54 901 Mann, 170 Habilitwehren mit 6335 Mann, 17 Pflichtwehren mit 1019 Mann und 5 Berufsfeuerwehren mit 298 Mann. Für 10-jährigen Dienst 183 Mann gehabt. Als Ehrenabzeichen wurden 8000 RM. überreicht. Für Unterstützungen wurden 3400 RM. ausgegeben.

Die Paulsvergütung bei Privatgleisabschlüssen mit Wirkung vom 1. Juli an ermäßigt hat. Die Wirtschaft könne mit gutem Recht auch eine Senkung der betreffenden Zollverwaltungsgebühren verlangen.

Herzogswalde. Ergebnislose Jagdverachtung. Die Jagdverachtung des unteren Jagdbezirks, welche am Sonntag nachmittag in Täubritzs Gasthof stattfand, verlief ergebnislos, da die abgegebenen Angebote der Beiztgenossenschaft zu niedrig erschienen und infolgedessen ein Zuschlag nicht erteilt wurde. — Die anstehenden Aepfel am Salzgitterberg wurden am Sonntag versteigert und von drei Einwohnern für 32 RM. erstanden.

Vereinskalender.  
Sängerkranz, 12. August Wandervorabend.  
Turnverein O. T. 29. und 30. August Bezirksturnfest.

### Wetterbericht.

Wolliges bis zätreiche aufsteigendes Wetter, dabei sehr vereinzelte örtliche Schauer nicht ausgeschlossen. Temperaturunterschiede bis mögliche, im Gebirge ausschließende Winde aus westlicher Richtung. Für übermorgen größere Erwärmung wahrscheinlich.

## Sachsen und Nachbarschaft

### Politische Forderungen

#### sächsischer Industrieller.

Dr. Oberfohrken spricht in Dresden.

Der industrielle Ausschuss der Deutsch-nationalen Volkspartei Landesverband Ost Sachsen nahm in einer namentlich aus Kreisen der Industrie fast besuchten Versammlung Stellung zu den politischen und wirtschaftlichen Lage. Der deutsch-nationalen Landtagsabgeordnete Sonditus Löbel untersuchte die Schwierigkeiten in der sächsischen Industrie. Von der sächsischen Regierung werde jetzt eine klare Haltung verlangt. Das Kabinett in Sachsen dürfte sich nicht mehr weiterhin loyal der Reichspolitik zur Verfügung stellen, sondern müsse Kampffestellung einnehmen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es u. a.: Die deutsch-nationalen Industriellen haben von jeher die Auffassung vertreten, daß die seit zwölf Jahren in Deutschland geführte Innen- und Außenpolitik den Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft zwangsläufig bedingt. Sie haben keine Gelegenheit unbewußt gegeben, um insbesondere auch zu fordern, daß sich die Wirtschaftsverbände, darunter der Verband Sächsischer Industrieller, in die Kampffront gegen das wirtschaftsfördernde System einreihen. Sie stellen mit freudiger Segnung fest, daß der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Industrieller dieser Auffassung Rechnung getragen hat. Aber auch von der sächsischen Regierung muß gefordert werden, daß sie kein Mittel unverucht läßt, um die Folgen der Reichspolitik abzuwehren. Es genügt nicht, daß die sächsische Staatsregierung auf einem loyalen Standpunkt gegenüber der Reichspolitik verharri. Sie hat die Pflicht, den Zusammenbruch der leichten Rechte sächsischer Industrie zu verhindern und alle Maßnahmen zum Wiederaufbau zu ergreifen.

Der Vorsitzende der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion Dr. Oberfohrken erläuterte dann in einem großangelegten Referat die wirtschaftspolitischen Aufgaben der deutsch-nationalen Volkspartei. Der Redner sieht sich mit dem Programm Brünings, erst Sanierung, dann Revision in kritischer Weise auseinander. Der Reichskanzler habe nicht erkannt, daß das Gebot unserer Innen- und Außenpolitik die Isolation Frankreichs ist. Die beste Gelegenheit hierzu, gegeben in dem ersten Hoover-Vorschlag, sei verpaßt worden.

Dresden. tödlicher Unfall. Am Erfurter Platz war der Straßenbahnmischer Türrer aus dem Straßenbahnenwagen ausgestiegen, um ein dreijähriges Kind herauszuheben. Er wurde dabei von einem LKW-Fahrer, dessen Fahrer den Wagen auf dem nassen Asphalt nicht rechtzeitig zum Stehen bringen konnte, angefahren und zwischen Anhängerwagen des Straßenbahnenwagens und LKW-Auto eingeklemmt. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

Das Verdienstzeichen für hervorragende Verdienste haben 14 Männer erhalten. Als einziger Feuerwehrmann in Sachsen bekam Branddirektor Nießle in Großenhain für besondere Verdienste das Deutsche Feuerwehrkreuz 2. Klasse.

Änderung des Grundgesetzes und Anträge bildeten den nächsten Verhandlungsgegenstand. Branddirektor Scherzer-Leisnig berichtete über den Entwurf für das neue Grundgesetz des Landesverbandes Sächsischer Feuerwehren. Der Entwurf für das neue Grundgesetz wurde mit einigen Änderungen gutgeheissen. Auf Antrag des Oberlausitzer Gebirgsverbandes wurde die decholzen, den vom Landesverband aufgehobenen Ehrenabzeichen für 50jährige Dienstzeit wieder einzuführen. Falls er nicht in Höhe von 50 RM. gewährt werden kann, sind 20 RM. zu zahlen, wenn der Nachweis einer vollen aktiven Dienstzeit erbracht wird.

Der große Landesausschuss sächsischer Feuerwehren, der nach der Abgeordnetenversammlung nichtöffentliche feste, wählte Branddirektor a. D. Ottolopf in Dresden zum ersten Stellvertreter des Vorsitzenden, während der bisherige erste Stellvertreter, Branddirektor Dombrowski-Großhennersdorf, zweiter Vertreter wurde. Die bisherigen Stellvertretenden Kreisvertreter, Branddirektor Scherzer-Letsch und Branddirektor Werner-Penig, wurden auf ihren Stellvertreterposten durch Branddirektor Michel-Rosslau für den Bezirk Meißen und Branddirektor Kießling, Bad Lausick, für den Bezirk Borna ersetzt und rückten zu wähllichen Kreisvertretern auf.

Nach einem Jagdfestreich der Feuerwehrkapellen von Auerbach, Klingenthal, Neusalza und Rothenkirchen, bei dem eine ungewöhnliche Menschenmenge die Straßen umsäumte, folgten abends in vier Salen der Stadt stark besuchte Konzerte. Auf eine Hauptübung der Wehren der Feststadt schloß sich Sonntagvormittag eine Sturmübung der Wehren der Feststadt aus. Ein Sturmangriff auf das ehemalige Herrenhaus des städtischen Rittergutes an. Die Mittagsstunden, die die Vormittagsverhandlungen unterbrochen, brachten einen Festzug, der trotz eindrücklicher Maßnahmen noch mehrere tausend Feuerwehrmänner, in Bezirksverbände eingeteilt, umhüllte.

Kötzschenbroda. Ein guter Fang. Der Kriminalpolizei gelang die Festnahme eines angeblichen Erich Berns aus Hamburg. Er ist derjenige, der in Dresden unter verschiedenen Namen, u. a. auch Dr. Schneider, auftrat und Geschäftsteile um größere Warenmengen bestohlen hat. Ob die von B. angegebenen Personalien stimmen, muß erst noch nachgeprüft werden.

Altenberg (Erzgeb.). Schulweiße. Das im Jahre 1858 errichtete Schulgebäude wurde durch einen Neubau ersetzt. Die neue Volksschule wurde jetzt feierlich eingeweiht.

Chemnitz. Zu dem Überfall auf einen Journalisten. Zu dem gemeldeten Überfall am Brühl, bei dem ein Journalist mit Fauststichen niedergeschlagen wurde, wird noch mitgeteilt, daß es sich um einen kommunistischen Journalisten handelt. Die Täter sind noch unermittelt.

Limbach. Sturm im Stadtparlament. In der Stadtratsversammlung berichtete u. a. der ehemals kommunistische Bürgermeister Winters über Änderung der Richtlinie der öffentlichen Fürsorge. Er betonte, daß bei Mannabnahme die Säye von der Oberbehörde bestimmt würden. Ob sie dann äußerst ausfallen, sei eine Frage. Nach seinen Ausführungen wurde Winters von seinen ehemaligen Genossen in wütiger Weise angefeindet. Schließlich beteiligten sich auch Tribünenbesucher an dem Angriff, so daß der Vorsteher gezwungen war, die Sitzung vorzeitig zu unterbrechen. Nach Wiedereröffnung kam seine Beschlussfähigkeit mehr zu stande. Auch auf der Straße kam es noch verschiedentlich zu Unruhen, so daß die Polizei einzutreten mußte.

Jerisau. Wasserknappheit. In einer Bekanntmachung ordnet der Gemeinderat an, mit dem Frischwasser sparsam umzugehen, da durch starke Wassernahme in den letzten Tagen der Zufluss erheblich zurückgegangen ist. U. a. wird untersagt, Frischwasser zum Gießen in Gärten zu verwenden.

Tauscha bei Penig. Sturz vom Baum. Von einem Neubau stürzte der Maurer Lohrmann ab und zog sich schwere Beinverletzungen zu.

Großwilsdruff. Feuer. Die Scheune des Gutsbesitzers Jäschke wurde mit allen Ernteverräten eingeschürt. Infolge des Windes griff das Feuer auch auf Scheune und Stall des Gutsbesitzers Padila über, die mit den Ernteverräten gleichfalls niederrannten.

Delitzsch. tödliches Verhängnis. Der Stadtrat Delitzsch und der Schlossermeister Leichter von hier befanden sich auf der Fahrt von Leipzig nach Delitzsch und waren unterwegs noch einmal in einer Gastwirtschaft in Lemnitz eingefahren. In offenbar angebittertem Zustand fuhr Delitzsch sein Auto gegen einen Baum. Dadurch wurde Leichter mit dem Kopf so unglücklich gegen den Baum geschleudert, daß er kurz darauf dem erlittenen Schädelbruch erlag. Delitzsch kam mit geringfügigen Verletzungen davon.

### Die Sparstellennotverordnung in Sachsen.

#### Geringe kurzfristige Verschuldung der sächsischen Gemeinden.

Der Giroverband Sächsischer Gemeinden teilt mit: Die Notverordnung vom 5. August 1931 rennt insoweit in Sachsen offene Türen ein, als hier seit Jahren geltendes Recht ist, daß weber Sparstellen noch Girokasse der eigenen Gemeinde Kredit geben dürfen. Auf diesen Umstand ist es wohl auch zurückzuführen, daß die kurzfristige Verschuldung der Gemeinden in Sachsen verhältnismäßig sehr gering ist. Eine entsprechende Äußerung des Präsidenten des Deutschen Städtebundes über die Kreditlinien der Sparstellen von den Gemeinden geht von preußischen Verhältnissen aus und trifft auf Sachsen nicht zu.

### Trauerfeier für Generalmajor Sensi von Pilsach.

In der Dresdner Diaconissenanstalt fand die Trauerfeier für den verstorbenen Generalmajor a. D. Maximilian Sensi von Pilsach, den einstigen Adjutanten König Albers, statt. Am Sarge war neben zahlreichen Offizieren und Angehörigen der alten Armee auch die Reichswehr durch eine Abordnung des 12. Reiterregiments vertreten. Die Beisetzung des Dahingestiegenen wird in Reinhardtsgrimma vor sich gehen.

## Stillstand am Arbeitsmarkt. Auswirkungen der sächsischen Wirtschaftskrisis.

Die Arbeitsmarktlage hat keine Besserung aufzuweisen. In den letzten beiden Juliwochen dieses Jahres ist im Bezirke des Landesarbeitsamtes Sachsen nur ein unerheblicher Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden zu verzeichnen, der für die Gesamtbeurteilung des Arbeitsmarktes ohne Belang bleibt. Die bei der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse davorstehende Kapitalnot macht sich in allen Berufs- und Industriegruppen stark bemerkbar. Wenn auch größere Entlassungen von Arbeitskräften im allgemeinen bisher vermieden worden sind, so steht leider zu erwarten, daß bei einer weiteren Verschärfung der Wirtschaftskrise die Zahlen des Arbeitslosenheeres erneut anwachsen. Eine Reihe Stilllegungsanzeigen liegen als vorortige Maßnahmen bereit. Besonders ungünstig gestalten sich die arbeitsmarktläufigen Verhältnisse in Chemnitz. Bei dem ausschließlich industriellen Charakter dieser Stadt wirken sich die gerade wieder in der leichten Zeit erfolgten Abbinngseinfüllungen und Konturz von Großfirmen außerordentlich belastend für den Arbeitsmarkt aus. Die von der Deutschen Reichsbahn veranlahten Maßnahmen für die Instandsetzung des Gleisoberbaus haben die erfreuliche Wirkung, daß in verschiedenen Arbeitsamtbezirken eine Reihe von langfristigen Arbeitslosen wieder in ein Arbeitsverhältnis eintreten konnten.

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden hat eine geringfügige Verminderung, und zwar von Mitte Juli gleich 507 208 auf Ende Juli gleich 506 487 oder 0,1 Prozent erfahren. Es sind vorhanden 377 745 männliche Arbeitsuchende und 128 742 weibliche Arbeitsuchende. In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 128 565 am 15. Juli 1931 auf 122 263 am 31. Juli 1931 oder 4,9 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Artenunterstützungsempfänger stieg von 125 100 am 15. Juli 1931 auf 128 424 am 31. Juli 1931, also um 3 324 oder 2,6 Prozent.

## „Neue Staatliche Gemäldegalerie.“

In des Grafen Brühl einstiger  
Bibliothek.

Die Neue Staatliche Gemäldegalerie öffnete in Dresden auf der Brühlschen Terrasse in den Räumen der ehemaligen Sekundogenitur ihre Pforten. Das alte Bibliotheksgebäude des Grafen Brühl (1710–1763) ist durch sie einer neuen, rein künstlerischen Bestimmung zugeführt worden, und die Werke bedeutender Meister des 19. Jahrhunderts haben hier eine außergewöhnlich glückliche, stilvolle und nach feinsinnigem künstlerischen Prinzipien gestaltete Platzierung gefunden.

Hier sind Bilder Ferdinand von Rauchys, Schnori von Karlsfelds und anderer Meister der „Nazarengruppe“, Caspar David Friedichs, Carus' und Kerstings, die dem seinerzeit um Goethe gescharten Künstlerkreise angehören, vor allem aber auch des Großmeisters Ludwigs Richter zu sehen, so dessen römische und böhmische Landschaften, dessen beliebte „Übersicht am Schreitenstein“ und dessen sein empfundener „Promenz“. Auch Klinger, Böcklin, Hans Thoma, Lurz, Neuerburg und Hans v. Marées – neben Hodler, Liebermann, Arië von Uddé und den Dresdner Meistern Slovoat, Trübner und Ruehl – dürfen in diesem gewählten Rahmen nicht fehlen. So bürgerlich sind die Namen der hier vertretenen Meister für die Ebenbürtigkeit der „Kunstgalerie“ auf der Brühlschen Terrasse.

## Amtliche Verkündigung

Für den Impfbezirk Wilsdruff, bestehend aus den Orten Wilsdruff, Rausbach und Saksdorf ist anstelle des Sanitätsrates i. R. Dr. Barth der praktische Arzt Dr. med. Alfred Ritsche als Impfarzt heute in Pflicht genommen worden. Die Gemeinde Grumbach gehört dem Impfbezirk nicht mehr an.

Wilsdruff, am 8. August 1931.

Der Stadtrat. Impfamt.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich seines 70. Geburtstages dankt nur hierdurch von Herzen

Oberlehrer Kantor Hengsch

**Sängerkranz**  
Mitwoch, den 12. August, 18 Uhr  
**Wanderabend**  
nach der „Parkschänke“

**Rundfunkgeräte**  
Ersatzteile und Zubehör  
**Musikhaus**  
A. Schneider  
Wilsdruff Dresdner Straße 194

Wie die Tinte zur Feder  
gehört Reklame zum Geschäft!

## Ein Krankenhausdirektor von einer Krankenschwester erschossen.

Mord auf offener Straße.

Der Verwaltungsdirektor des Leipziger Krankenhauses St. Jakob, Lehmann, ist von der Krankenschwester Flora Müller auf offener Straße niedergeschossen worden.

Direktor Lehmann benutzte ein Fahrrad. Die Schwester trug mit einem ersten Schuß den Hals des Direktors Lehmann und verursachte eine tödliche Verletzung. Als Direktor Lehmann niedergestürzt am Boden lag, gab die Täterin einen zweiten Schuß auf ihn ab. Vorübergehende, die hinzugekommen, fanden Direktor Lehmann tot. Die Schwester wurde festgenommen. Sie hat noch keine Angaben über ihre Beweggründe der Tat gemacht. Festgestellt ist, daß sie zwangsläufig aus dem Dienst beurlaubt war, daß sie den Direktor um Wiedereinstellung vergeblich gebeten und daß sie sich schon früher in einer Nervenheilanstalt befunden hat. Man hat es also wahrscheinlich mit der Tat einer Geisteskranken zu tun.

## Gefährliches Feuerwerk.

In der Vortechnischen Fabrik in Landau (Göttingen) ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. In der Fabrik, in der erst vor anderthalb Jahren bei einer Explosion mehrere Arbeiter ums Leben gekommen waren, brach Feuer aus, das zunächst ungefährlich erschien. Plötzlich explodierten an der Stelle, an der die Feuerwehr arbeitete, mehrere Zentner Feuerwerkskörper. Das Haus verwandelte sich in einen Vulkan; Raketenwaffen schossen empor; dicker schwarzer Rauch verschwerte die Hissarbeiten. Viele Personen erlitten schwere Brandwunden; drei Feuerwehrmänner, darunter der Hauptmann, schweben in Lebensgefahr.

## Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 10. August.

Eselstettbörsen in Dresden, Leipzig, Chemnitz geschlossen.

Leipziger Schlachtwiehmarkt. Auktions: 73 Ochsen, 200 Bullen, 40 Kühe, 276 Rinder, 873 Schweine, 1665 Schafe. Preise: Ochsen a) 1. 47–48, a) 2. 42–44 b) 1. 35–38, b) 2. 35–38, c) 30–34, Bullen a) 36–38, b) 3 bis 35, c) 29–31, Kühe a) 36–40, b) 30–34, c) 20–26, d) 1 bis 18, Rinder b) 54–56, c) 48–52, d) 40–45, Schweine b) 42–45 c) 37–40, d) 30–33, Schweine a) 55–59, b) 59, c) 59, d) 55–59, e) 50–56, g) 42–52, Geschäftsgang: Schafe schief, Schweine gut, das andere schlecht.

Chemnitzer Schlachtwiehmarkt. Auktions: 73 Ochsen, 200 Bullen, 40 Kühe, 276 Rinder, 873 Schweine, 1665 Schafe. Preise: Ochsen a) 1. 47–48, a) 2. 42–44 b) 1. 35–38, b) 2. 35–38, c) 30–34, Bullen a) 36–38, b) 3 bis 35, c) 29–31, Kühe a) 36–40, b) 30–34, c) 20–26, d) 1 bis 18, Rinder b) 54–56, c) 48–52, d) 40–45, Schweine b) 42–45 c) 37–40, d) 30–33, Schweine a) 55–59, b) 59, c) 59, d) 55–59, e) 50–56, g) 42–52, Geschäftsgang: Schafe schief, Schweine gut, das andere schlecht.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. August.

Dvisenbörse. Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 20,43 bis 20,47; doll. Gulden 109,68–110,02; Danz. 81,67–81,83; franz. Franc 16,45–16,52; italien. 82,02–82,18; Belg. 58,62–58,74; Italien 22,02–22,06; schwed. Krone 112,44–112,66; dän. 112,39 bis 112,61; norweg. 112,39–112,61; tschech. 12,46–12,48; öster. Schilling 59,15–59,27; Argentinien 1,18–1,19; Spanien 35,81 bis 35,89.

Provinzienbörsen. Das Inlandangebot in allen Betreibebereichen ist unerwartet klein. Sowohl im Promipreis wie auch im wieder offiziell stattfindenden handelsrechtlichen Lieferungsverkehr war die Nachfrage größer als das Angebot. Promipreise gewannen etwa 6 bis 8 Mark. Lieferungsweisen September gegen letzte Rote vom Donnerstag etwa 10 Mark. Oktober sogar fast 15 Mark. Noch prompt notiert etwa 7 Mark. Septemberlieferung 10 Mark und Oktober ungefähr ebenso viel höher als die letzten amtlichen Kurte lauerten. Die Heimärkte sind noch nicht bei der nunmehrigen Wiedereröffnung so eingespielt, daß Erhöhungen ausbleiben. Es beweist dies das schwere Zustandekommen der ersten Kurte sowie die Preisbewegungen. Altbörsen nicht leicht zu verkaufen. Neuhauser gefragt und teuer. Gerste 110. Im Verlaufe waren die Lieferungspreise für alle Betreibebereiche etwas niedriger.

Getreide und Oläseraten per 100 Kilogramm, tons per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10 s.	8 s.	10 s.	8 s.
Wetzl. märl.	198-200	190-192	Wetzl. 1 Bln	10 8.-10 10-
pommersch.	—	—	Rogg. 1 Bln	10 0.-10 5.
Rogg. märl.	159-160	152-153	Rogg.	140-150
Braunerste	—	—	Leinolat	—
Wintererste	—	141-157	Butz-Erbten	26,0-31,0
Küttigererde	144-157	—	fl. Speiererbt.	—
Sommererste	—	—	Kütteterdeben	19,0-21,0
Hader märl.	145-150	139-144	Reisnischen	—
pommersch.	—	—	Alderbohnen	—
westpreuß.	—	—	Widern	—
Beizengemehl	p 100 kg fr.	—	Lupine, blaue	—
—	—	—	Lupine, gelbe	—
Butz dr. instl.	—	—	Serabella	—
Sad. Steinl.	Mt. & Rot	25,0-34,5-24,5-34,5	Rapsfrüchten	18,1-18,2 13,1-18,-
—	—	—	Lein tüchen	7,00-7,40 7,0-7,40
Roggengemehl	p 100 kg fr.	—	Brodenzähn.	11,6-12,4 11,6-12,-
—	—	—	Tortini	80/70
Berlin br. instl. Sad.	23,5-25,5-22,5-24,7	—	Kartoffelpflanze	—

Preisnotierungen für Eier. 1. Deutsche Eier: Teinfleier (vollfrische, gestempelter) über 65 Gr. 8,75, über 53 Gr. 8,25, über 48 Gr. 7,25 frisch Eier über 53 Gr. 8, ausforstete feine und Schmuseier 6. 2. Ausländische: Dänemark 10, 17er 9,25, Schweden 18er 10, 17er 9,25, Holländer 68 Gr. 10, 25, 60–62 Gr. 8,75–9,25, Bulgarien 7,50, Rumänen 6,75–7,25, Jugoslawen 7, Polen normale 5,75–6, abweichende 5,25–5,75, kleine, Mittel-, Schmuseier 5,50.

Berliner Kartoffelpflanze je Zentner waggonrei Märkte: Weiße Kartoffeln 1,60–1,80, rote Kartoffeln und Gelbwälder blaue 1,80–2,00, gelbstielige (außer Riesenkartoffeln) 2,00–2,30 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke.

Verlagsleitung: Paul Kumberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Zäßig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

## Zwei neue MAGGI-Suppen:

Rheinische Suppe (Grüne Erbsen)  
Legierte Suppe mit Gemüse

kosten auch nur 10 Pf. der Würfel, wie alle MAGGI-Suppen und schmecken ebenso gut.



**Seilerwaren**  
Seile und Leinen  
**Spez. Wäscheleinen**  
Turngeräte, Hängematten  
Angelhaken, Angelschnuren  
**Bindegarne • Garbenbänder**  
Techn. Öle, Fette, La Riemewachs  
Stauffer-, Leder- und Wagenfette  
**Bürsten und Besen**  
kaufen Sie preiswert bei  
**Richard Schneider**  
Seilermeister Fernsprecher 121



Werkstätten für  
Orthopädie, Prothesenbau  
und Bandagen

Nur erstklassige, selbstgefertigte Bandagen zu allen Preisen.

**Walther Kunde, Dresden-A.**

Pirnaische Straße 43/45

Fernsprecher 19036

Geschäftsgründung 1787

Prima junges, frisches

Rind- und Hammelfleisch

empfiehlt billig

Martin Neubert

Fleischermeister,

im Goldenen Löwen

Es ist

ganz

falsch,

wenn man denkt, ohne

Reklame auszukommen.

Richtig

ist

vielmehr

— und das sollte jeder

bedenken —, dass der

Weg zum Erfolg durch

gediegene Reklame im

„Wilsdruffer Tageblatt“

gebahnt wird!

**Schoppenweine**

billig, gibt ab Wein-

großhöhl. und kleiner

C. Umlauf,

Meissen

Dresden Elx. 27. Tel. 2426

Bitte verlangen Sie Preis-

angebote.

## Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an  
für Wannens und alle medi-  
zinischen Bäder, Dampfbad für  
Damen Mittwoch 12–14 Uhr, Herren  
4–8 Uhr, für Herren Sonnabend  
4 bis 8 Uhr.

**Leopold Fischer,</b**

Tagespruch.

Ich denke deiner spät und früh,  
Wie an mein fernes Glück,  
Und dennoch, dennoch wünsch ich nie:  
O fehlest du zurück!

Wer lustigen Nut zur Arbeit trägt  
Und rasch die Arme freis bewegt,  
Sich durch die Welt noch immer schlägt.

Gesunder und fröhlicher Durst.

Von Dr. med. Leo Bonn.

An heißen Tagen muß sich jeder fragen, wieviel er trinkt darf, und wie es kommt, daß der Durst nicht jeden in gleichem Maße quält. Wobei kommt eigentlich das Durstgefühl? Es wird zweifellos durch eine vermehrte Trockenheit des Mundes und des Rachens hervorgerufen, die wiederum durch verminderte Speichelabsonderung noch gesteigert werden kann. Daher kommt es, daß selbst nach dem Genuss größerer Flüssigkeitsmengen das Durstgefühl oft nicht nachläßt, weil nach Aussauung des Getrunkenen durch den Körper die Mundschleimhäute wieder ebenso trocken werden wie vorher. Man kann also durch Beobachten des Mundes mehr erreichen, als durch rasches Trinken, das die Schleimhäute nur vorübergehend entlädt. Bonbons und Obst, langsam verzehrt, leisten sehr gute Dienste. Vieles Trinken zwingt Herz und Niere zu größerer Leistung, was sich auf die Dauer vielfach rächt.

Starkes Durstgefühl kann natürlich auch an fülleren Tagen auftreten. Was hat das zu bedeuten? Neben der Sommerhitze gibt es zahlreiche Krankheiten, die ein besonders stark ausgeprägtes Flüssigkeitsbedürfnis offenbaren lassen. Das gilt vor allem für alle Krankheiten, die mit hohem Fieber verbunden sind. Das Fieber ruft ohne weiteres einen erhöhten Stoffwechselumsatz hervor, die Wasserausscheidung steigt sich und dadurch auch der natürliche Abwehrwunsch, die verlorenen Bestandteile wieder zu ersetzen. Der Fieberkrank weiß, daß er nicht gefordert ist; der Durst braucht ihn daher nicht besonders zu beanspruchen. Anders dagegen bei den scheinbar Gesunden, die monate- und jahrelang große Flüssigkeitsmengen zu sich nehmen müssen. Sie tun es auch unbedenklich, bis aus irgendeinem anderen Grund einmal eine Untersuchung durch den Arzt stattfindet. Zur allgemeinen Überraschung stellt sich dann plötzlich heraus, daß der Betreffende an Zucker leidet. Der geheime Durst hätte ihn schon längst zu dieser Untersuchung veranlassen sollen.

Der Durst als erstes Symptom des Zuckers ist schon lange bekannt, dagegen ist es gerade in letzter Zeit der medizinischen Forschung gelungen, auch andere Krankheiten festzustellen, die sich zunächst in außerordentlich starlem Durst äußern. So wurden Fälle von Rippensellreizung beobachtet, die zu Ergüssen im Rippenbereich Anlaß geben und dadurch den Stoffwechsel Wasser entzogen. Ähnlich ist es bei Stauungen im Verlauf gewisser Herzkrankheiten. Allerdings sind diese herzkranken gewöhnlich schon in einem vorgeschrittenen Stadium, daß ihr Leben auch ohne das vermehrte Durstgefühl schon erlautet worden ist. Die gleichen Voraussetzungen treffen auf Nierenentzündungen zu, die mit einer Abnahme der Harnmenge einhergehen und dadurch eine Eindickung des Blutes und Stauung in den Hohlräumen des Körpers hervorrufen. Ferner ist es möglich, daß der Urin über eine Abschlusbeschleunigung — z. B. im Gebiet der Vorsteherdrüse — nicht hinwegkommt, und der Organismus so gefährlichen Harnvergiftungen mit Durstgefühl ausgesetzt ist. Denkbar ist schließlich auch, daß innere Blutungen vorkommen, die einen großen Zäpfiverlust zur Folge haben, dem der Mensch instinktiv durch vermehrte Flüssigkeitszufluhr abhelfen will.

Alle diese beschriebenen Vorgänge stellen natürlich Ausnahmen dar; nicht etwa jedes Durstgefühl bedeutet eine derartige schwere Erkrankung. Im allgemeinen wird es sich durch ungewöhnlichere Ursachen erklären lassen. Entweder ist eine vermehrte Schweißabsonderung durch an-

# Nach dem Stahlhelmvolksentscheid

## Bilanz des 9. August.

Das Ergebnis der zum Volksentscheid abgegebenen Ja-Stimmen mit rund 9,8 Millionen bleibt hinter den zur letzten Reichstagswahl für die Parteien, die sich für den Volksentscheid erklärt hatten, zurück, da diese am 14. September in Preußen zusammen rund 12,4 Millionen Stimmen erhalten hatten. Hingegen ist das Ergebnis zum Volksentscheid beträchtlich höher als das zum Volksbegehr, da beim Volksbegehr 5,955 Millionen Stimmen ausgebracht worden waren. Die Tatsache, daß die für den Volksentscheid ausgebrachten Stimmen so beträchtlich hinter den Ergebnissen der letzten Reichstagswahl zurückgeblieben sind, ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß die Kommunisten in vielen Teilen Preußens der Parole der Partei nicht gefolgt sind, bzw. im letzten Augenblick abgeblasen haben. Die Wähler der Parteien der Rechten dürften hingegen, wie vor allen Dingen aus einer Durchsicht der Ergebnisse der ländlichen Wahlkreise im Osten hervorgeht, weitgehend der ausgegebenen Parole gefolgt sein und mit Ja gestimmt haben. Irgendeine politischen Abschlüsse, wie bei den kommenden Wahlen die Stimmen der einzelnen Parteien ausmachen würden, läßt der preußische Volksentscheid nicht zu.

## Gesamtergebnis der Wahlkreise.

Wahlkreis:	Stimmberechtigte	Ja-Stimmen	14. Sept. 1930
1. Ostpreußen	1 381 547	658 053	702 262
2. Berlin	1 567 433	461 129	782 382
3. Potsdam II	1 391 282	452 133	694 066
4. Potsdam I	1 385 011	556 065	740 274
5. Frankfurt a. d. Oder	1 084 931	519 140	544 204
6. Brandenburg	1 207 955	659 350	689 495
7. Breslau	1 275 474	495 556	550 265
8. Liegnitz	811 591	358 951	370 915
9. Oppeln	872 672	290 782	321 042
10. Magdeburg	883 474	373 691	421 122
11. Merseburg	974 209	528 369	611 412
12. Erfurt	425 139	179 654	200 102
13. Schleswig-Holstein	1 054 080	494 433	542 261
14. Weser-Ems	457 072	164 621	175 018
15. Ost-Hannover	709 540	348 293	379 497
16. Süd-Hannover	1 001 962	356 178	441 865
17. Westfalen-Nord	1 469 631	400 773	549 692
18. Westfalen-Süd	1 688 210	551 218	730 552
19. Hessen-Nassau	1 720 196	554 557	751 341
20. Köln-Aachen	1 512 313	245 442	517 272
21. Koblenz-Trier	821 027	212 324	247 172
22. Düsseldorf-Ost	1 489 481	531 055	771 343
23. Düsseldorf-West	1 215 655	401 847	536 202

Preußen 26 399 885 | 9 793 604 | 12 279 392

In der Spalte 3, unter 14. September 1930, steht die Stimmenzahl, die die Volksentscheidsparteien bei den letzten Reichstagswahlen erhalten haben.

## Der Volksentscheid im Spiegel der Presse.

Der sozialdemokratische *Vorwärts* schreibt: „Die Republik hat dem Ansturm ihrer Feinde getrotzt! Es hat sich erwiesen, daß eine überwiegende Mehrheit des Volkes in der Republik und ihrer Verfassung die alte Form des staatlichen Lebens erblickt, die nicht erwidert werden darf.“ Auf dem

festgesteckte Körperarbeit eingetreten, oder aber eine Herabsetzung des Feindschaftsgehalts der Kritik besonders im Sommer hat eine Ausstrohung des Salzhaußbaltes im Körper verhindert. Erst wenn das Durstgefühl wirklich lange Zeit hindurch ohne eine erkennbare Ursache anhält und quälende anormale Ausschüttungen annimmt, wird es an der Zeit sein, geeignete Gegenmaßnahmen zu treffen.

Sedanen von sich, die nur durch allzuviel Alleinsein und Grübeln entstanden waren. Der arme Joachim — was sollte der Böses denken! Ganz anders war der hämische Blick zu erklären: der Leidende empfand wohl manchmal bitteren Reid auf den schönen, gesunden Menschen, dem die Welt offen stand. Der Vergleich lag nahe und war natürlich.

Und wie eine warme Welle stüteten Mitteld und Teilnahme in das gütige junge Herz zurück, wuchsen im Glück einer sich erwiedert wissenden Liebe über ihre Grenzen und strömten wärmend und hell wie die Sonne selber auf den Kranken über, der mehr aus dem Lächeln las, als es sich wünschen wollte!

Leicht zu leiten war die kleine Rose ohne den förmlichen Einfluss des anderen...

Als die Baronin die Tafel aufhob, wandte sich der Hausherr an seinen jungen Gast: „Wenn es Ihnen recht ist, Herr Hardt, rauchen wir in meinem Zimmer noch eine Zigarette zusammen. Es gibt da noch so allerlei zu besprechen.“

Aus dem Fenster sah sie sich in den riesigen, ledernen Klubsesseln gegenüber, der alte und der junge Mann. Und wieder, wie schon oft zuvor, fuhr es dem Schlossherrn durch den Sinn: wäre doch dieser dein Sohn!

Wie tapfer sah er das Leben an, das in grauer, sorgenvoller Ungewißheit vor ihm lag; wie willig lud er sich die Bürde auf, mit der drei Frauen ihn in ihrer Hilflosigkeit belasteten! Er würde sie tragen, bis das Schicksal sie ihm einst abnahm, dessen war er sicher. Festen Willen verriet das schöne Gesicht.

Schweigend hörte der Sinnende zu, freute sich der warmen Stimme. Nur ein Nicken ab und zu verriet die lauschende Aufmerksamkeit.

„Das verlegt Ihre Ehe mit Rosemarie vorläufig auf ein unbestimmtes Datum“, bemerkte er endlich, als der Jüngere seine Ausführungen beendet hatte.

Tiefpunkt der Krise, in schwerster Situation angesichts der Zusammenbrüche von Großunternehmen und Großbanken hat eine große Mehrheit des Volkes dennoch die Vernunft behalten. Die staatsbürgliche Einsicht der Wählerschaft hat den Sieg davongetragen über die Politiker des Chaos!“

In dem demokratischen Berliner *Tageblatt* heißt es: „Eine Niederlage der Demagogie. Aber auch Grund für die Demokratie mit verdoppelter Anstrengung an die Arbeit zu geben. Nur eine Atempause. Es kommt darauf an, was wir daraus machen. Es kann auch die Wendung sein. Wird die Stunde genügt, werden die Monate, die jetzt kommen, richtig ausgefüllt, so werden sich nicht wieder die drückenden Ketten der Diktaturanhänger bestimmt um die Brust der Demokratie legen.“

Im Zeitartikel der sozialdemokratischen *Vossischen Zeitung* heißt es u. a.: „Wäre es wirklich nur um Preußen gegangen, dann wäre nicht die ganze Welt die Entscheidung des 9. August mir so unverhohlenem Interesse erworben. Ob die Zahlen des Volksentscheids einen zuverlässigen Schlüß daraus gestatten, wie der Preußische Landtag aussiehen wird, der im Mai gewählt werden soll, ist im Augenblick nebenläufig. Wir sehen in dem Volksentscheid eine deutliche Ablehnung der zugehörigen Parteien des Nationalismus und das Bekennen zu einer Politik, die Deutschland nicht nur vor einer Wiederkehr finanzieller und wirtschaftlicher Krisen schützt, sondern aus der Tasche der Depression emporträgt zu freundlicheren Aspekten. Braun hat für Bruning gesagt.“

Die der Volksparie naheliegende *Deutsche Allgemeine Zeitung* schreibt: „Der Kampf um Zeitgewinn, den der Kaiser mit größter Häufigkeit führte, kann Staat und Wirtschaft allein nicht retten. Wer sagt es heute, für den Herbst und Winter einen Rückgang der Massenarbeitslosigkeit zu prophezeien. Das Segen ist so gut wie sicher. Nicht die Sozialdemokratie und auch nicht die Herren Braun und Seeling haben uns in den letzten zehn Jahren den Weg gezeigt, wie man dieser Katastrophe entkommen kann. Es ist eine der schlimmsten Folgen der Abstimmung, daß die Regierung, mit Ihnen zu pastieren, trotzdem eher wachsen, als abnehmen wird. Eine Schlacht ist geschlagen. Sie hat keine Entscheidung gebracht. Der Kampf um die Macht geht weiter.“

Das Zentralblatt *Germany* urteilt folgendermaßen: „Das deutsche Volk ist durch den Ausgang des Volksentscheids vor einer Aktion bewahrt worden, die sechs Monate lang eine dauernde politische Unruhe erzeugt hätte, und deren Rückwirkung auf unsere finanzielle und wirtschaftliche Entwicklung nur unheilvoll sein konnte. Diese Gefahr ist jetzt abgeannt. Aber dennoch bleiben noch viele Gefahren übrig, so viel, daß alles daran ankommt, diesen kommenden Winter mit der Vernunft, der Disziplin und der Ruhe zu überleben, die ein wesentlicher Faktor des Erfolgs der Rettungsmaßnahmen unserer politischen Führer sind.“

Der deutschationale *Local-Anzeiger* führt u. a. aus: „Trotz der unfreiwilligen Propaganda, die nach wochenlangen Lähmung der nationalen Propaganda durch ihren Missbrauch der Hindenburgschen Preisenotverordnung im letzten Augenblick die Regierung Braun-Seeling für den Volksentscheid machte, ist es nicht gelungen, dessen letztes taktisches Ziel zu erreichen. Weder gelang es, die 50 Prozent aller Stimmabrechtingen an die Urne zu bringen, noch jene 55% zu erreichen, die bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 sich in Preußen auf die hinter dem Volksentscheid stehenden Parteien vereinten. Selbst in den demokratischen Reaktionsschichten wird man begreifen, daß die zehn Millionen Stimmen, die gegen die preußische Regierung abgegeben wurden, eine glatte Verurteilung dieser Regierung bedeuten. Kirchens kann ein Zweck sein, daß es das Ende der Regierung Braun-Seeling wäre, wenn sie es heute wagen würde, Neuwahlen anzubauen.“

Der nationalsozialistische *Öffentliche Beobachter* sieht in dem Abstimmungsergebnis einen durchschlagenden Erfolg der nationalsozialistischen Opposition. Die Nationalsozialisten hätten die Hauptlast des Kampfes getragen, während die Anhänger fast aller anderen Parteien und Organisationen, die an dem Volksentscheid des Stahlhelms beteiligt waren, mehr oder weniger versagten.

## Auslandsecho des Volksentscheids.

Was Paris sagt.

Die Pariser Blätter verzeichnen das Ergebnis des Volksentscheids mit größter Genugtuung, nehmen aber andererseits einen radikalen Frontwechsel vor. Während es bisher hieß, daß ein Erfolg des Volksentscheids die größten augenpolitischen Gefahren mit sich bringen werde, und nur der Sieg des bisherigen preußischen Regimes die nötigen Sicherheiten für Frankreich die, ist die gesamte nationale Presse jetzt der Meinung, daß zwischen Hitler und Braun im Grunde kein großer Unterschied besteht und daß Frankreich daher noch

„Ja, Herr Baron. Daran — darf ich jetzt nicht denken, so schwer es mir auch fällt.“

Ein seufzendes Atemholen — Helmut Hardt erhob sich, um die ihn übermannende Bewegung zu verbergen, trat ans Fenster und starrte hinaus mit blinden Augen und wehem Herzen, wie es vor Monaten Natalie von Rohrs an derselben Stelle getan hatte.

Der Baron betrachtete die hohe, schlanke Gestalt, die straff aufgerichtet, dem Sturm, der da gekommen war, Trotz zu bieten schien. Rieke wieder leise vor sich hin, als habe er die Antwort erwartet. Dann räusperte er sich und legte sorgsam die Spitze seiner Finger gegeneinander.

„Wenn Ihnen mit einem paar tausend Mark gedient wäre, Sie damit die Heirat beschleunigen könnten, wäre ich wohl in der Lage, Sie Ihnen zur Verfügung zu stellen. Sie könnten sie ja als ein Darlehen betrachten auf unbestimmte Zeit. Niemand braucht etwas davon zu erfahren.“

Der Junge am Fenster fuhr herum. Womöglich noch gerader ausgerichtet als vorhin. „Ihre Güte ist groß, Herr Baron — von Herzen Dank für den freundlichen Vorschlag! Aber Sie werden begreifen, daß ich ihn ablehnen muß. Aus eigener Kraft will ich mein Leben meistern. Ein Darlehen wäre nur neue Sorge, keine Erleichterung.“

Wie stolz der junge Kerl das Haupt trug!

„Und — wenn ich es Rosemarie schenke, als Morgen-gabe?“

„Mit meinem Willen würde sie es nicht annehmen, Herr Baron“, erwiderte Hardt ruhig, „und“ — ein leises Lächeln erhelle seine ernsten Züge — „gegen meinen Willen wohl noch weniger.“

Er lännnte zur Genüge Rosemaries bedrücktes Gesicht ob all der seit Jahren empfangenen Wohlthaten; nie würde sie sich dazu verstehen, das Glück ihrer Ehe einer neuen Wohlthat zu verdanken. — „Ja bitte mir deswegen nicht zu zürnen“, fügte Hardt hinzu, „die Güte Ihres Angebots ist ein großer Vertrauensbeweis.“

(Fortsetzung folgt)

## Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann  
Copyright by Martin Feuerwanger, Nürnberg

142  
Er war höflich und zuvorkommend gegen den Gast, erkundigte sich interessiert nach dem entstehenden Brunnen, sprach mit warmer Teilnahme vom möglichen Heimgang des Professors, den er gerade persönlich kennen und schätzen gelernt hatte, und fand manch freundliches Wort, ja, eine leichte tammeradistische Rederei für seine junge Rose, die dankbar seine Güte hinnahm, gleich Helmut bestrebt, unbesangen und beherrscht zu erscheinen.

Bis sie — es war purer Zufall, daß sie just von ihrem Teller aufsah — den höhnischen Blick auffing, der unter des Kranken halb geschlossenen Lidern zu Hardt hinüberzuckte — höhnisch und triumphierend.

Was war das? Was bedeutete der seltsame Biderspruch? Welche Gedanken begleiteten Joachim gegen Helmut, die für den Bruchteil einer Sekunde bläßartig hinter der lächelnden Miene hervorbrachen? War seine Freundschaft nur Maske? Wie unbesangen er jetzt wieder dem geliebten Manne zuhörte, der von der alten Goethestadt Weimar erzählte; wie angeregt er selber sprach.

Kun ruhte sein Blick möglich auf ihr, dieser eigenartige, verschleierte Blick unter gesenkten Lidern, der mehr verbarg als offenbarte. — Eine harmlose

keineswegs in der Lage sei, von der bisher vom Kabinett Laval verfolgten Politik der Garantien und Sicherheiten abzuweichen.

Der nationalsozialistische "Führer" hebt u. a. hervor, daß die deutsche Krise aus andere Ursachen als aus die Hitleragitation zurückzuführen sei. Die Tatsache, daß die Opposition eine so impoante Stimmenzahl für sich habe aufbringen können, bedeute eine außerordentliche Schwächung der preußischen Regierung. Braun denkt genau so wie Hitler. Das "Code de Paris" erklärt, daß Deutschland morgen bleibe, wie es gestern gewesen sei. Wenn sich die preußische Regierung auch vorübergehend geträgt habe, so gehe das nicht sehr weit. Es wäre nun sich einzubilden, daß die zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden Schwierigkeiten durch das Abstimmungsergebnis verringert seien. Der "Petit Portefeuille" unterstreicht, daß das Anwachsen der Opposition stimmen von 6 auf 10 Millionen einen moralischen Erfolg für die faschistische Bewegung darstelle, den die deutschen Rechtsparteien für ihre Zwecke ausnutzen würden. Im "Journal" heißt es, der Augenblick sei also noch nicht gekommen, die von Frankreich verfolgte Politik aufzugeben.

Das links gerichtete "Leuvre" sagt, das Abstimmungsergebnis ermögliche eine Fortsetzung der Verständigungspolitik. Die radikalsozialistische "Republique" schreibt, daß der Geist der Versöhnung und Ordnung einen Sieg über den Geist der Unordnung und des Hasses davongetragen habe. Braun habe über Hindenburg triumphiert. Briand habe damit die Belohnung für seine geduldigen Anstrengungen erhalten. Der "Marin" schreibt, der nachsam erlängte Sieg der katholischen und republikanischen Elemente habe dem Reich einen kurzfristigen Kredit verschafft. Von den Deutschen selbst hängt es ab, ob der Kredit des Vertrauens in einen langfristigen umzuwandeln.

Die New Yorker Presse schreibt:

Das Ergebnis des Volksentscheids in Preußen wird von der New Yorker Presse mit größter Bestürzung aufgenommen. Die "New York Herald Tribune" nennt die Abstimmung das freudigste Ereignis seit langer Zeit. Der Reichslande könne keine Politik mit vermehrter Zuversicht und größerer Entschlossenheit weiterführen. Das Ergebnis stärke auch die Hoffnung auf auswärtige Hilfe. Der Sieg der Demokratie sollte insbesondere ein Anreiz für die Pariser Regierung sein, sich um die Verständigung mit Deutschland zu bemühen.

Die englische Presse zum Ergebnis:

Die meisten Londoner Zeitungen nehmen das Ergebnis des Volksentscheids in Preußen als eine Tatsache hin, die man hätte erwarten können. Das annähernd 10 Millionen Stimmen gegen die Regierung abgegeben worden sind, wird als beweiswert angesehen. Die liberale "News Chronicle" und der sozialistische "Daily Herald" bringen in Leiterartikel ihre Bestürzung zum Ausdruck, daß sie in Preußen nichts geschehen hat. Die Ruh Europa werde also nicht gefährdet. Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre, so sagt die "News Chronicle", hätten gezeigt, daß ein stabiles Deutschland für die Stabilität Europas notwendig sei. Die Nachbarn mögen Deutschland gratulieren.

### Anfechtung des Volksentscheids.

Der Stahlhelm wird das Abstimmungsergebnis anfechten.

Das Bundesamt des Stahlhelms erklärt eine Kundgebung, in der erklärt wird, daß der Stahlhelm das Abstimmungsergebnis wegen der besonderen Umstände, unter denen es zustande gekommen ist, aus staatsrechtlichen Gründen anfechten werde.

### Drewitz und die Sächsische Wirtschaftspartei.

Aus der Sächsischen Wirtschaftspartei nahestehenden Kreisen wird mitgeteilt: „Wie zu erwarten war, hat der Parteivorstand der Wirtschaftspartei bzw. deren Vorsitzender Drewitz der Presse eine Mitteilung zugeben lassen, die sich mit dem Austritt der gesamten wirtschaftsparteilichen Organisation im Lande Sachsen aus der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes beschäftigt. In dieser Pressemeldung wird gesagt, daß eine authentische Mitteilung der sächsischen Wahlkreise über den Austritt aus der Partei in Berlin noch nicht eingegangen sei. Diese Meldung ist falsch.“

Mittels eingeschriebenen Briefes ist der Berliner Zeitung der Partei der Austritt am vergangenen Montag mitgeteilt worden.

Die Austrittserklärung ist in vollem Einvernehmen mit den Ortsgruppen der drei Wahlkreise Sachsen erfolgt. Herr Drewitz müßte auch aus der Tatsache, daß sämtliche

zehn Landtagsabgeordneten ausgetreten sind und jetzt der Sächsischen Wirtschaftspartei angeschlossen haben, die Geschlossenheit der Sachsen erkennen.“

### Ortsgruppe Burzen bleibt bei der Reichspartei.

Die Ortsgruppe Burzen der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes nahm in einer Mitgliederversammlung zu dem Austrittsbeschluß der Wahlkreisleitung Leipzig aus der Reichspartei und zur Bildung einer besonderen Sächsischen Wirtschaftspartei Stellung. Es wurde beschlossen, weiterhin in der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes zu bleiben und sich dem Vorgehen der Wahlkreisleitung nicht anzuschließen.

### Verbilligung des Güterverkehrs?

Verständigung zwischen Bahn und Auto.

Wie verlautet, steht noch für diese Woche eine Reihe grundlegender Entscheidungen über die Zukunft der deutschen Verkehrswirtschaft bevor. Gleichzeitig mit dem Gesetz über den Ausgleich zwischen Reichsbahn und Automobilverkehr, das als Notverordnung verkündet werden soll, wird die neue Fassung des vielmehrstrittenen Schenker-Speditionsvertrages vom Reichsverkehrsminister genehmigt werden. Sobald diese beiden Vorausestellungen erfüllt sind, beabsichtigt die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn eine Verbilligung bei den oberen Tarifklassen des Güterverkehrs in die Wege zu leiten.

### Politische Rundschau

#### Deutsches Reich

##### Der neue französische Votschalter.

Die Reichsregierung bat für Francos Poncelet als französischen Votschalter in Berlin das Agrément erteilt. Milliardenchitbetrag der Sozialversicherung?

Der deutsch-nationale Abgeordnete Howe hat im Preußischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit dem Milliardenchitbetrag bei den deutschen Sozialversicherungen beschäftigt. Es wird darauf hingewiesen, daß bisher unveröffentlichten Berechnungen die gesamte Sozialversicherung einen versicherungstechnischen Gehitbetrag von 18 Milliarden Mark, die Invalidenversicherung einen solchen von 7 Milliarden Mark hat. Der Abgeordnete fragt: Ist das Staatsministerium bereit, die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich volle Klarheit über den Stand der deutschen Sozialversicherung zu geben?

Ende des deutsch-englischen Schiedsgerichts.

In London fand eine kurze Sitzung des englisch-deutschen Schiedsgerichts statt, das noch einige unerledigte Fälle zum Abschluß brachte. Die Vertreter Deutschlands und Englands erachteten darunter den Vorsitzenden des Schiedsgerichts, die beiden Regierungen davon zu verständigen, daß das Gericht gemäß den Paragraphen 304 und 305 des Verfaller Vertrages seine Tätigkeit beendet habe.

#### Rußland.

Auslandsurlaub als Belohnung.

In London sind 350 russische Kommunisten angelommen, die sich bei der Durchführung des 5-Jahres-Planes ausgezeichnet haben und von der Sowjetregierung zur Belohnung auf Auslandsurlaub geschickt worden sind. Unter ihnen befinden sich Industriearbeiter, Lehrer, Ingenieure und Kaufmänner. Während ihres Aufenthaltes in London werden sie an Bord ihres Dampfers wohnen.

### Neues aus aller Welt

Gretob eines Arztespaars. Der in Berlin bekannte Hals-, Nasen- und Ohrenspezialist Prof. Dr. Edmund Meyer hat sich gemeinsam mit seiner Frau durch Einnehmen von Gift das Leben genommen. Der tragische Doppelselbstmord ist zweifellos auf wirtschaftliche Notlage

des Arztespaars zurückzuführen, da die elste sehr große Praxis des Professors in letzter Zeit zurückgegangen war.

Schweres Paddelbootunglüx. In Gemmingen bei Besigheim ist der evangelische Stadtpräfater Müller von Kaiserstultern bei einer Paddelbootfahrt ums Leben gekommen. Das Unglück erfolgte, als ein weiterer Fahrtteilnehmer in das Paddelboot einsteigen wollte. Frau Müller konnte sich durch Schwimmen retten; eine Verwandte wurde aus Ufer gerissen und ein Knabe durch einen Fischer gerettet. Auch Stadtpräfater Müller wurde durch den Fischer dem Wasser entlassen, war jedoch bereits tot.

Das Lager der Gefährten Nobles. Das norwegisch-schwedische Expeditionschiff "Nest" der Ahlmann-Expedition hat auf der Zorn-Insel bei Spitzbergen das Lager der beiden "Italia"-Gefährten der Robbe-Expedition des Alpenjägerhauptmannes Sora und seines Begleiters von Dongen, gefunden. Diese beiden wurden bekanntlich vor drei Jahren von finnischen und schwedischen Fliegern im letzten Augenblick gerettet. Man fand das Lager mit zahlreichen Gegenständen, darunter eine ganze Alpenjägerausrüstung, eine silberne Uhr, Portemonnaie mit Geld und Portefeuille mit italienischen und norwegischen Notenscheinen. Die Leute der "Nest" nahmen die Sachen an sich, um sie später den Eigentümern auszuhändigen.

Neue Havarie des "Nautilus". Das Unterseeboot "Nautilus", das sich auf einer Fahrt in die Arktis befindet, ist in Tromsö angelommen. Unterwegs hatte das Unterseeboot wieder einmal Havarie; die elektrische Steuerung versagte, so daß das Unterseeboot hilflos umhertrieb. Fahrzeuge, die ihm entgegengefahren waren, erboten sich, es zu schleppen, was aber abgelehnt wurde. Nach zwei Stunden gelang es endlich, die Steuerung wieder in Ordnung zu bringen. Wie lange das Unterseeboot in Tromsö wird liegen müssen, ist ungewiß.

Ein Blindgänger beschädigt polnisches Torpedoboot. Das polnische Torpedoboot "Blazur" wurde während nächtlicher Kriegsflottenübungen in der Danziger Bucht durch einen Torpedoblindgänger getroffen. Das Geschoss hat ein großes Loch in den Schiffsrumpf gesetzt, so daß das Schiff leck wurde, und das Wasser in den Maschinenraum strömte. Das Schiff wurde mit knapper Not in den Hafen von Gdingen geschleppt. Das Achterschiff liegt völlig unter Wasser. Es soll gebogen werden.

400 Todesopfer eines Einsturzes. Beim Einsturz einer Raumabnahtribüne in Hankou, die als Flüchtlingslager diente, wurden 400 Chinesen getötet. Die Unglückslichen hatten in dem Lager Schutz vor der Überschwemmung gesucht, von der viele Gegenden des Landes infolge schwerer Naturkatastrophen der letzten Zeit betroffen worden sind.

### Kleine Nachrichten

#### Deutscher Dampfer rettet 160 Fahrgäste.

New York. Wie aus Rio de Janeiro gedreht wird, ist der Dampfer "Western World" der Panama-Linie in der Nähe von Santos auf einem Felsen gelauert. Der deutsche Dampfer "General Soto" rückt aus die "SOS"-Rufe herbei und übernimmt sämtliche 160 Fahrgäste.

Washingtoner Schaham bestreitet deutsche Schadensansprüche.

Washington. Das Schaham wird voraussichtlich die Auszahlung von zwei Millionen Dollar zur Deckung deutscher Schadensansprüche bereits am Montag vornehmen. Der Beitragsbetrag von 18 Millionen Dollar dürfte im Laufe der Woche bezahlt werden, falls Schiedrichter Remelt die formelle Genehmigung erteilt.

Ein politischer Mord.

Köln. In der Nacht zum Sonntag wurde der Geschäftsführer des Kreises Köln des Stahlhelms, Albert Heister, erschossen. Heister hatte an einer Werbedeutschung für den Volksentscheid teilgenommen und befand sich vor seiner Wohnung. Er hatte bereits die Haustür aufgeschlossen und war in den Haustür eingetreten, als ihn von außen her durch die Haustür ein Schuß ins Herz traf und sofort starb. Der Täter ist bereits verhaftet, leugnet aber noch das Verbrechen. Einem jedoch so umfangreich und erdrückend, daß man den Verdächtigen unbedingt als überführt betrachten kann.

"Verlassen Sie sich lieber nicht auf die saunische Göttin", mahnt der Alte, "und wenn's schief geht - kommen Sie getrost zu mir."

Es ging "schieß".

Aber zum Verkäufer in Meyers Kunsthändlung konnte Helmut Hardt sich nicht entschließen. Statt dessen fuhr er zu Georg Sättler, der dem Freunde einen Posten als Zeichner in der Kettame- und Etikettenabteilung der Fabrik schuf.

Tag für Tag lag nun der an frische Luft und sportliche Übungen gewohnte Mann im kleinen Zimmer, das, wie all die Räume in diesem Bierzel, nach Kleister, Farben und Terpentin roch, entwarf Zeichnungen nach streng vorgeschriebenen Mustern - und saß dazwischen schmückend durch Fenster in den jauchzverglühenden Septembertag hinaus, der noch einmal alle Schönheit des Sommers zu schenken schien.

Wie herrlich und verheißungsvoll hatte dieser Tag begonnen!

Auch hier war seines Bleibens nicht. Die fest angesetzten Arbeiter wehrten sich gegen den Eindringling, der ihnen da so plötzlich ins Nest gesetzt worden war und einem der Ihren das Brot wegnahm.

"Ich kann's Ihnen nicht verdenken", meinte Hardt, die Sache mit Georg besprechend, "würde mich auch meiner Haut wehren, wenn's mich beträfe. Eine gutbezahlte Stellung ist heutzutage ein Schatz, den man mit Jähnes und Klauen verteidigt. Auch ist die Bezahlung trotz deiner freundlichen Julagen immer noch zu gering, um den kleinen die nötige Unterstützung zu gewähren. Aber ganz klar ist mit mein fernerer Weg jetzt nicht - Meyers Angebot war auch mehr freundlich als günstig in finanzieller Beziehung."

Mit müder Gebärde strich er sich über das dicke, blonde Haar. Und Georg Sättler sah bewegten Herzens, daß es an den Schläfen von silbernen Fäden durchzogen war. Fast zuviel war es gewesen, was gleichsam über Nacht über den fröhlichen Freund hereingebrochen war.

(Fortsetzung folgt.)

### Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

143

„Das sollte es auch sein“, antwortete der Baron gelassen und erhob sich. „Bedauere ich auch Ihre Abfahrt, so billige ich sie doch durchaus und freue mich, daß Sie aus eigener Kraft den Kampf gegen die aufgetauchten Hindernisse aufzunehmen wollen. An einem guten Ende zweifle ich nicht.“

Es war doch viel, viel schwieriger, als Helmut Hardt gehofft hatte!

Jetzt erst merkte er, wie viele Wege das Vermögen des Vaters ihm geboten hatte. Wohl wurde der Brunnen fertig, von Fachleuten und Presse gelobt, aber neue Aufträge blieben aus. Das ganze Wirtschaftsleben machte gerade eine jener Krisen durch, die seit dem Weltkriege immer wieder den gesunden Weiteraufbau hemmten. Das Geld war knapp, man hielt überall mit Spekulatoren und Antäusen jeglicher Art zurück - unsicher, wohin der schwankende Kurs noch führen würde. Eine schwere Zeit für alle Schaffenden, eine trostlose Zeit für die Kunst.

Die Wiese für das Atelier, in dem Helmut nun auch wohnte, war für seine jetzigen Verhältnisse immer noch zu teuer. Lieberholt arbeitete er an neuen Entwürfen, deren Form ihm klar und schön vorschwebte, bei einigen bekannten Kunsthändlern zur Besichtigung. Sie priesen alles Gezeigte, erkannten dessen hohen künstlerischen Wert an, versprachen, bei Gelegenheit sich seiner zu erinnern, erboten sich, einige kleinere Plastiken auszustellen - ohne Verbindlichkeit, natürlich.

Gelaufen wurde nichts.

Ein fluger Kunsthändler, den andere auf das „brotlose Genie“ aufmerksam gemacht hatten, bezog sich alles - und schüttete den Kopf.

„Wundervoll. Mir lächst Herz im Leibe, Herr Hardt! Sie können was! Aber - viel zu gut für unsere oberflächliche Zeit. In zehn, zwanzig Jahren, wenn wieder Wohlstand und Ordnung herrscht im Reiche, ja. Dann wird man sich vielleicht um Ihre Werke reihen. Vielleicht! - Und bis dahin sind Sie verbündet.“

Machen Sie doch ein paar hübsche kleine Säckchen, so'n bisschen süß, niedlich, gefällig, etwas für die große Masse des Publikums, die man gleich in Dutzenden und Hunderten auf den Markt wirft - und schicken Sie sie mir. Sollen mal sehen, wie da das Geld in den Kassen springt!“

Der Mann fauchte seine Zelt, meinte es gut.

Helmut Hardt zog die Zähne zusammen und folgte seinem Rat. Arbeitete Tag und Nacht an den kleinen Dingern, um nach einigen Wochen zu erkennen, daß er diese Sorte Arbeit nicht zu leisten vermochte.

„Sieg! Ihnen eben nicht, schade“, meinte der Kunsthändler bedauernd. „Ist gar nicht so leicht, guten Kirsch zu machen, wie die Menschen immer glauben. Ja - und was nun?“ Er schob die Brille auf die Stirn, betrachtete forschend das schöne Gesicht, in das Sorge, Unterernährung und Schlaflosigkeit schon leise, unverkennbare Runen gezogen hatten.

„Ich könnte einen zweiten Verkäufer in meiner graphischen Abteilung gebrauchen“, meinte er nach einigen Minuten des Nachdenkens. „Der Gehalt ist freilich nicht hoch, aber es wäre doch etwas Sicherer. So können Sie doch nicht weiterleben! Wenn man von Kräften kommt, leider auch die Arbeit.“

Er nickte dem Jungen gutmütig ermunternd zu, dem bei diesen Worten eine dunkle Röte in die etwas hohle gewordene Wangen gestiegen war.

„So schlimm sieht es noch nicht um mich“, lachte Helmut gezwungen, die ausgestreckte Hand des Händlers in festem Druck ergreifend. „Aber jedenfalls danke ich Ihnen herzlich für den freundlichen Vorschlag. Will noch eine Weile warten - vielleicht wendet sich Fortuna mir doch noch gnädig zu.“

### Eine Jacht in der Wesermündung gesunken.

Kugelhaven. In der Nähe des Vorortes Uelzen ist die holländische Jacht „Parival“ aus Rotterdam gesunken und gefunden. Von den drei Insassen ist einer ertrunken, während die beiden anderen sich rechtzeitig ins Boot retten konnten und von Fischerbooten aufgenommen wurden.

### Von polnischen Aufständischen erschossen.

Kattowitz. In der Ortschaft Semianowic ist ein polnischer Nord verübt worden. Einige junge Leute, die sich beim Kartenspiel vergnügten und nochher einige deutsche Bieder sangen, wurden von zwei Aufständischen belästigt. Es entzündete sich eine Schlägerei. Plötzlich holte sich einer der Aufständischen einen Revolver und stach einen der jungen Leute, einen gewissen Goretzki, durch vier Schüsse nieder. Goretzki war auf der Stelle tot.

Berliner Besuch Parvais und Briands schon am 15. August?

Paris. Der „Paris Soir“ glaubt aus sicherer Quelle mitteilen zu können, daß die Reise des französischen Ministerpräsidenten, des Außenministers und des Finanzministers nach Berlin am 15. August erfolgen werde.

### MacDonalds und Stimson's Revisionspläne "reine Kombination".

Washington. Die Behauptung der Londoner „Daily Mail“, daß Stimson mit MacDonald einen bereits fertiggestellten Plan über Revision der Kriegsschuldenabkommen besprochen habe, wird im Staatsdepartement als eine „reine Kombination“ bezeichnet.

## Die Nordsee ohne Fische.

Der Rückgang der Fischbestände. — Warum kein Zugang zum Ozean kommt. — Schlechte Aussichten für die Zukunft.

Bon Hermann Petersen.

Die Nordsee, bis vor gar nicht so langer Zeit das Hauptversorgungsgebiet unserer großen Fischmärkte, tritt in dieser Beziehung seit einigen Jahren immer mehr in den Hintergrund. Wie ein Blick in Fachzeitschriften zeigt, kommt heute bereits der überwiegende Teil der Fänge aus entlegeneren Gebieten, aus den Gewässern um Island und der Barentssee (zwischen Kongo-Semlja und Lappland). Das Meer meist ist an Fischen bedeutend reicher als die Nordsee. Da aus jenen heimkommenden Fischdampfern weisen durchweg doppelt so hohe Fangzahlen auf wie die Nordseefischdampfer.

Unter dem Fischbestand der Nordsee (es kommen vorwiegend Schellfische, daneben Schollen und Kabeljau) in Frage ist ja auch gewaltig aufgeräumt worden. Schon längst hat man von einer „Reberbelebung“ gesprochen. Der Verteilung einwenden, daß die weggefängneten Fische doch durch Zugang aus dem offenen Ozean mit seinem unerschöpflichen Fischreichtum leicht erneut werden könnten. Das ist aber eine durchaus irgende Ansicht, denn im Atlantik leben ganz andere Fischarten als in der verhältnismäßig flachen Nordsee. In dieser sich ergebenden Verluste können daher nur durch Aufwachs, durch die sogenannten „Rekruten“ oder Jungfische wieder ausgeglichen werden.

Die jungen Schellfische — für die anderen beiden Fischarten gilt annähernd das Gleiche — schlüpfen in der Regel in der Zeit von Februar bis April aus. Nach etwa drei Jahren haben sie eine Größe (etwa 24 bis 30 Zentimeter Länge) erreicht, die ihnen das Entkommen durch die Maschen der Schleppnetze unmöglich macht. Eine zweieinhalb Jahre nach ihrem Geburt beginnen also die „Rekruten“ in den Fängen der Fischdampfer zu erscheinen, das Wegfangen währt dann etwa anderthalb bis zwei Jahre, worauf durchschnittlich 70 Prozent eines Jahrgangs ausgeschieden sind. Die den Rehen der Fischdampfer und anderen Feinden entgangenen Fische können es natürlich zu unerheblicher Größe bringen; acht Jahre nach dem Auschlüpfen ist ein Jahrgang indes so gut wie völlig verschwunden.

Die Altersbestimmung der Fische (z. B. durch Zählung der Jahresringe auf den Schuppen) macht keinerlei Schwierigkeiten, und es läßt sich damit auch wenigstens eine annähernde Übersicht darüber gewinnen, welche Jahrgänge in den einzelnen Fangjahren mengenmäßig am zahlreichsten vertreten sind.

Auf Grund langjähriger Beobachtungen hat man nun festgestellt, daß die Ausbauten aus einem Jahrgang in den einzelnen Fangjahren sich keineswegs gleichmäßig entwideln; es treten vielmehr nicht unbedeutende Schwankungen auf. Daraus lassen sich wichtige Anhaltspunkte für die Praxis gewinnen, indem sich die Aussichten für die kommende Fangzeit mit großer Wahrscheinlichkeit schon genaue Zeit vorher voraus sagen lassen.

Wie steht es nun mit diesen Aussichten heute? Betrachten wir die letzten Jahre, so kann 1923 als recht gutes Brutjahr bezeichnet werden, 1924 und 1925 entsprachen etwa dem Durchschnitt, das nächste Jahr stand etwas darüber, 1927 war schlecht, 1928 dagegen ungewöhnlich gut, 1929 und 1930 endlich außerordentlich mäßig. Dementsprechend wiesen gegenwärtig dem oben Gesagten die Jahre 1926 bis 1928 über dem Durchschnitt steigende Fangergebnisse auf, dann trat ein gewisser Rückgang ein, und jetzt beginnen die großen Massen der Fische von 1928 in den Rehen zu erscheinen und dürften auch im kommenden Jahre noch viel gefangen werden. Im allgemeinen umfassen mithin die Fischbestände der Nordsee z. B. kleinere Fische; größere (aus dem Jahrgang 1926 und früher) stehen bereits mindestens im sechsten Jahre und sind wegen der intensiven Fischerei selten. Schon seit Jahren wird darauf hingewiesen, daß der Nordseefischfang sich durchweg auf die jüngeren Fische stützt; die Tiere haben gewissermaßen gar nicht mehr die Zeit, voll auszuwachsen und — was für den Bestand höchst wichtig ist — sich fortzupflanzen. Und da die Brutjahre 1929 und 1930 so schlecht ausfielen, sieht es mit den Aussichten über das kommende Jahr hinaus recht trüb aus. Sobald der Jahrgang 1928 weggefangen ist, läßt eine Lücke, für die sich zunächst noch nicht die Möglichkeit eines Erholens zeigt.

Um zu den vorstehend behandelten Ergebnissen zu gelangen, war natürlich ein ungeheures Material nötig, aus desser Bearbeitung die nötigen Schlüsse gezogen werden konnten und das in erster Linie von englischen Fischdampfern geliefert wird. Diese arbeiten mit besonders hergestellten Rehen, die infolge ihrer Feinmaschigkeit auch die jüngeren, für den Markt nicht in Frage kommenden Fische in ihren Maschen festhalten. Aber auch alle übrigen, an die Nordsee oder die nördlicheren Meeressteile stoßenden Staaten leihen ihre tägliche Hilfe. Seit 1902 sind sie sämtlich in dem „Internationalen Rat zur Untersuchung der See“, der in Kopenhagen gegründet wurde zusammengekommen. So verdienstvoll dessen Tätigkeit auch ist, an der Tatsache, daß die Nordsee ihren eintigen Fischreichtum eingebüßt hat, vermag er nichts zu ändern.

Die deutsche Hochseefischerei hat sich erfreulicherweise schon früh auf die veränderten Verhältnisse umgestellt und betreibt wie eingangs erwähnt, heute vorwiegend den Fang in den nördlicheren Teilen des Atlantischen Ozeans, was infolge der weiteren Reisen und schwierigeren See- und Wetterverhältnisse die Beweidung größerer und stärkerer Fischdampfer voraussetzt. Andere Fölter, welche die Reichen der Zeit nich-

rechtzeitig erkannt haben, sind weniger gut daran. So muß z. B. die niederländische Hochseefischerei, die fast ausschließlich in der Nordsee arbeitet, in der kommenden Fangzeit noch weniger als die Hälfte ihrer Fahrzeuge auslegen.

## Der Sprengstoffanschlag auf den FD-Zug.

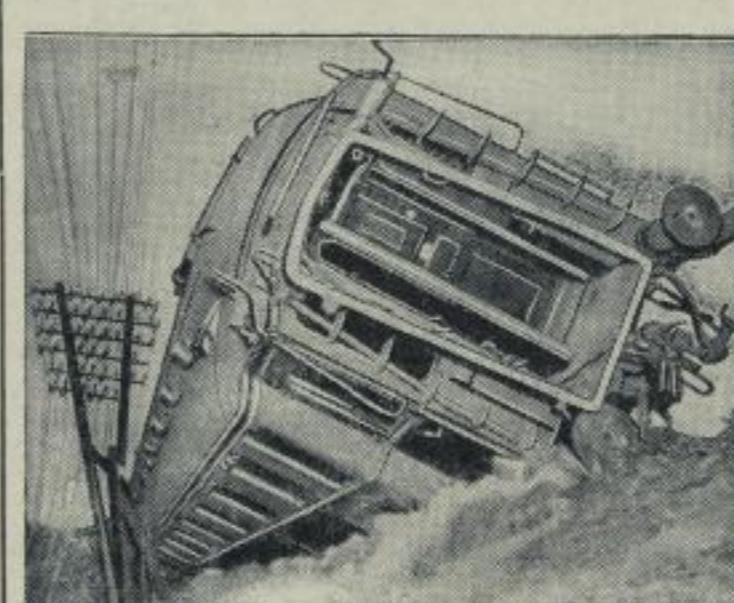
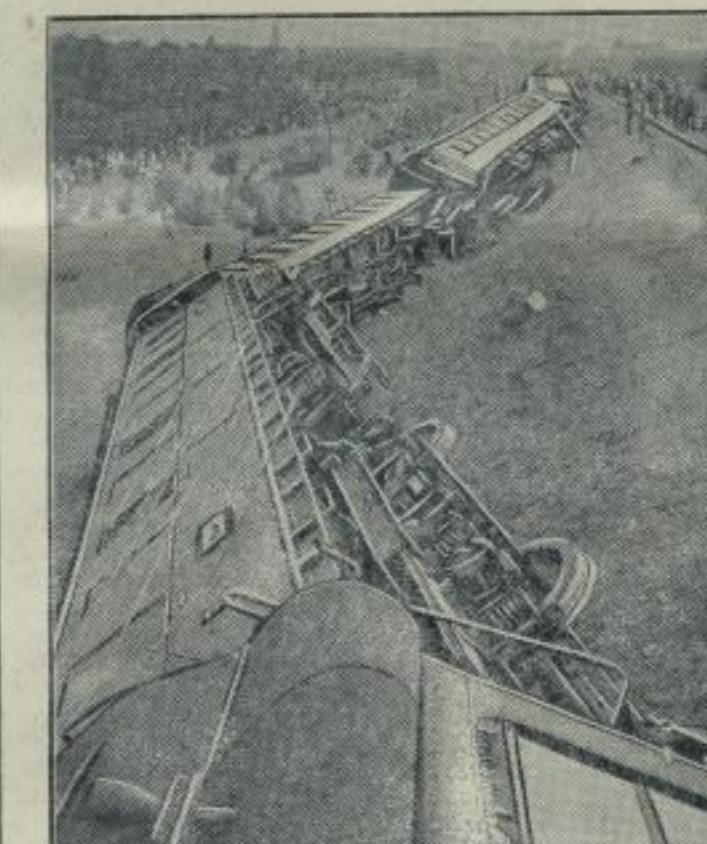
Aus der Spur der Täter.

Die Untersuchung über den Sprengstoffanschlag auf den FD-Zug Frankfurt-Berlin ist in vollem Gange. Sie liegt in den Händen der Berliner Kriminalpolizei. Die Kriminalkommissare Lehmann und Dr. Bernstorff sind mit mehreren Beamten an der Stelle des Attentats tätig. Sie sollen eine bestimme Spur verfolgen, doch läßt sich im Interesse der Untersuchung hierüber nichts Näheres mitteilen.

Bei der Reichsbahndirektion hat sich inzwischen ein Arzt gemeldet, der in dem verunglückten Zug mitfuhr und sich auch der Verletzten sofort angenommen hat. Er gibt an, er habe zwei junge Burschen teilnahmslos in der Nähe der Unglücksstelle herumstehen sehen, die sich weder um die Verletzten gekümmert, noch sonst irgendwie Hand angelegt hätten, so daß der Verdacht in ihm aufgeschlagen sei, die beiden könnten mit dem Anschlag zu tun haben. Man glaubt, daß es sich um ein politisches Attentat handelt, nur daß es den Tätern nicht wie bei dem Anschlag auf den D-Zug bei Leiserde seinerzeit darum angekommen ist, die Opfer der Zugkatastrophe zu verärgern.



Hier wurde die Bombe zur Explosion gebracht — drei Meter Schiene wurden herausgerissen. So kam der Zug zur Entgleisung.



Wie tief sich die Wagen bei der Entgleisung in die Erde bohrten, zeigt das Bild von dem umgestürzten schweizerischen Wagen des Zuges.

## 100000 Mark Belohnung!

Für Ermittlung der Eisenbahnattentäter bei Jüterbog.

Amtlich wird mitgeteilt: Für die Ermittlung der Täter des Eisenbahnanschlags bei Jüterbog haben die Reichsregierung und die Reichsbahn einzeln je 50000 Mark, zusammen also 100000 Mark Belohnung für Angaben ausgesetzt, die zur Ermittlung und Ergreifung der Täter führen. Die Verteilung geschieht unter Ausschluß des Reichsweges und ist auch Geheimhaltung der Namen und der Personen, die bei der Ergreifung mithelfen, zugesichert.

## Kannibalen unter den Schlangen.

Bon F. W. Simons,  
Leiter des Staatlichen Schlangenparks in Port Elizabeth,  
Südafrikanische Union.

Gegenüber der allgemeinen Ansicht verraten Meerschweinen und Hühner, wenn sie den Schlangen als lebendes Futter vorgelegt werden, in Gegenwart der Reptile keinerlei Furcht. Ich sah selbst, wie ein alter Hahn eine Python schlang angriff und wütend nach ihrem Kopfe hakt. Auch haben schon Ratten und Meerschweinen einen Jagdfressen Python angenommen. Die Schlange selbst sah dem Krebsen schlaurig zu, obwohl ein einziger Biß die Ruhetore des Seesternen hätte.

Schlangen in Freiheit sind so scheue Tiere, daß man ihre Gewohnheiten kaum beobachten kann. Deshalb fingen wir anfangs einige und hielten sie zur Beobachtung in Marburg in Natal in großen Gehegen. Später wurde der Staatliche Schlangenpark in Port Elizabeth gegründet, und hier bemühen wir uns, soviel wie möglich über ungefährliche und über giftige Schlangen in Erfahrung zu bringen.

Die Kobra ist ein ausgesprochener Kannibale, und ihre Schwäche für alle möglichen Schlangen kostet uns recht viel Geld. Während des Sommers, der Zeit, da die Schlangen fressen, hielten wir durchschnittlich fünfzig Kobras aller Arten, und die Zahl der kleineren Schlangen, die von ihnen verschlungen wurden, wuchs derartig, daß wir für diese besondere Unterbringungsmöglichkeiten schaffen mussten. Denn eine Kobra wird keinen Frosch antun, solange Nachttottern oder andere kleinere Schlangen zu ihrer Verfügung stehen. Von diesen kostet aber das Stück mindestens zwei Mark fünfundfünzig.

Eines Tages beobachtete ich, wie eine Kobra eine große Schwarze Mamba angriff, die ebenfalls zu den Aristokraten der Schlangenwelt gehört. Der folgende Kampf war außerordentlich spannend. „Soll ich sie auseinander bringen?“ fragte Johannes, der schwarze Wärter. „Wir haben nur zwei Schwarze Mambas im Park.“ Doch ich wußte, daß es schon zu spät war. Die Mamba mußte schon ein paar Mal gebissen werden sein und doch eingehen. Tatsächlich legte sie sich bald danach auf den Rücken und verendete. Die Kobra hatte der Kampf anscheinend nichts geschadet, und sie begann, den Feind zu verschlingen. Der Körper des Opfers schien langsam in den Rachen der Kobra hinein zu fließen, bis er halb verschwunden war. Dann aber erschütterte ein Zittern, das vom Kopf zum Schwanz lief und sich einige Male wiederholte, den Leib der Kobra. Plötzlich hörte jede Bewegung auf, und der Kannibale verendete, getötet von seinem eigenen Gift, das er dem Gegner eingespritzt hatte.

Ein anderes Mal kämpfte eine Kobra mit einer Puffotter, nicht aus Streitlust, sondern um sich ein Mittagsmahl zu verschaffen. Sie zielte mit ihren Fängen nach dem Rachen des Gegners. Doch der Hieb ging fehl, und im nächsten Augenblick schlug die Otter ihre Giftdrüse tief in das Fleisch der Kobra ein. Der Schmerz brachte diese zur Wit, und sie biß verschwundenlich in die Otter hinein, die noch immer ihr Gift dem Gegner einspritzte. Doch plötzlich lösten sich die Kieber der Puffotter, sie schlug noch einige Male blind in die Luft; dann verendete sie. Die Kobra dagegen begann ihr Mahl. Ich gab Johannes den Auftrag, darauf zu achten, wann der Sieger eingeschenkt würde. Tatsächlich verendete die Kobra, nachdem sie ihr Opfer zu zwei Dritteln verschlungen hatte.

Oft kommt es bei uns vor, daß eine Schlange aus Versehen zum Kannibalismus kommt. Sie packt zum Beispiel einen Frosch und beginnt ihn, mit dem Kopf zuerst, zu verschlingen. Andere Schlangen werden aufmerksam, und eine packt zähliglich das eine Hinterbein des Opfers. So dauert es nicht lange, und die beiden Schlangen fangen mit den Räsen aufeinander. Keine will die Beute fahren lassen, und so schlägt die größere ihre Kieber über den Kopf des kleineren. Manchmal aber reicht das kleinere Tier den Rachen zuerst auf, und der Kopf des großen Bettlers verschwindet. Das Opfer kann sich nicht wieder freimachen und wird langsam in den Leib des Feindes hineingesogen. Der Sieger tritt schwärmäßig in eine ruhige Ecke, um dort zu verdauen.

Für uns Angehörige des Parks ist ein solches Schauspiel alltaglich. Die Besucher aber, vor allem weibliche, bleiben dann stehen, sehen gespannt zu und vergessen Zeit und alles andere: „O, wie entsetzlich! Sieh nur den kleinen Frosch, wie er in zwei Teile zerrißt wird. Eine Schande, daß man ihn den Schlangen lebend vorwirft!“ Doch keine einzige Frau wird den Park verlassen, bevor das „entsetzliche“ Schauspiel nicht beendet ist.

Zweimal freilich sah ich ein Bild, das selbst uns Abgängen fesselte. Eine Feuerschlange fing sich einen Frosch.

Zwei Nachttottern kamen dazu. Eine packte sofort ein Bein des unglücklichen Frosches, die andere das zweite. Es dauerte nicht lange, bis die drei Räsen aufeinander stießen. Die Feuerschlange stand der Situation querz ratlos gegenüber. Währenddessen zerrten die beiden Nachttottern noch stärker an den Froschbeinen. Dann kam der große Kampf. Keiner wollte nachgeben. Nur hatte die Feuerschlange den größeren Rachen. Mit einem Auf, der am Schwanz begann, riß sie die Kieber auseinander und verschlang den Frosch mitamt den Ohrlochern. Jetzt erst begriffen die Essensförderer die Größe der Gefahr. Sie wollten sich freimachen, doch es war schon zu spät.

Als Frosch und Nachttottern vollständig verschwunden waren, hoben wir den Sieger vorsichtig auf und legten ihn

in eine mit Baumwolle gepolsterte Kiste, weil wir beobachten wollten, wie lange der Verdauungsprozeß dauern würde.

Nach zehn Tagen konnten wir durch eine Röntgenaufnahme feststellen, daß die leistungsfähigen Magenhäfen des Siegers Fleisch und Gedärme der Beute gleichermaßen verdaut hatten.

Vor dem doppelten Mahl war die Feuerschlange ein wenig mager gewesen, jetzt sah sie rundlich aus.

Schlangen sind im allgemeinen harmlöcher Tiere und liegen sich zur Wehr, wenn sie angegriffen werden. Doch nur in seltenen Ausnahmefällen geben sie zum Angriff über. Es kommt vor, daß eine Kobra mit ausgeblähtem Hals plötzlich zu Boden fällt und vorstößt; doch wenn der Feind austüdt, folgt sie ihm höchstens ein paar Schritte weit. Sie scheint nur den Angreifer solange zu verschrecken, bis sie sich im Grase in Sicherheit bringen kann. Die Schwarze Mamba verhält sich genauso anders. Man kann nie wissen, was sie vorhat, und umso gefährlicher ist sie. Eines von diesen Tieren jagte mir einmal den größten Scheren in meinem Leben ein. Ich überwand die Mamba gerade dabei, als sie einen Bogen verspreizt wollte. Die Schlange ließ die Beute fahren und stach in einen leeren Termitenhofen. Ich beging nun den Fehler, das Reptil mit dem Stock herauszutreiben zu wollen. Sofort schoß die Mamba zischend vor. Ich schlug nach ihr und schrie natürlich. Ihr offener Rachen stand unmittelbar vor mir. Den Bruchteil einer Sekunde später hielt ich um mein Leben. Erst nach einem Kilometer hielt ich inne, um mit den Schwanz aus den Augen zu wischen, und weil ich nicht mehr laufen konnte. Ich war meinem Schöpfer dankbar, als ich entdeckte, daß die Mamba meine Verfolgung aufgegeben hatte, wahrscheinlich, um zu ihrem unterbrochenen Mahl zurückzuschauen.

# Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Installateur**  
Sotter, Herr, (Voh. Luhw. Hellwig), Markt 10. **542.**
- Kolonialwaren- und Landesproduktien-, Tabak- und Zigarettenhandlung**  
Rentsch, Kurt, Poststraße 134 Z.
- Badesation für Akkumulatoren und Batterien**  
Schünke, Arthur, Selloer Straße 29. **5.**
- Malergewerbe**  
Schindler, Edwin, Hohenstraße 134 Y. **71.**
- Milch- und Butterhandlung**  
Barthel, Alfred, Braunsdorf (ägl. Lieferung ins Haus).
- Molkereierzeugnisse jeglicher Art**  
(ägl. Lieferung ins Haus)  
Dampfmolkerei Blankenstein (Voh. Hans Bräuer).
- Schleifanstalt, Drechslerei und Schirmreparaturwerkstatt**  
Auerle, Kurt, Meißner Straße 266.
- Schlossermeister**  
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.  
Nidell, Arthur (W. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 73.
- Stuhlfabrik**  
Schreiber, Arthur, Löbauer Straße 298 B. **51.**
- Tischlereien**  
Abolf Schlichenmaler, Möbelfabrik, Anfertigung von Fenstern und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbelatelier, Spez. Schlossmühle und Küchen. **38.**  
Kurze Möbel:  
Heeger, Georg, Gedelerstraße 180. **31.**
- Tonwaren-Spezialgeschäft**  
Hönig, Clemens, Bahnhofstraße 142.
- Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör**  
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5B. **134.**
- Wiehhandlung (Ruh. und Schlachtvieh)**  
Herr, Geb., Kesselsdorf. **Wilsdruff 471.**
- Wiehlastrizer**  
Holzert, Paul, Freital-P., Leiznitz Nr. 8.
- Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung**  
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.
- Zeitung**  
Wilsdruffer Tageblatt, Selloer Straße 29. **8.**
- Zentralheizungen**  
Schwepe, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. **511.**

## Feuchte Kuriositäten.

Von G. W. Beyer.

Wir genießen nicht allein den zweifelhaften Vorzug, in recht schlechten Zeiten zu leben. So ähnlich wie uns ging es unteren Vorjahren während des Dreißigjährigen Krieges. Da kamen sich die wenigsten, die von den sechzehn Millionen Einwohnern des Deutschen Reichs übrig geblieben waren, einen Krug Bier leisten, und die Brauhäuser, die meistens den Gemeinden gehörten, mussten ihren Betrieb gewaltig einschränken. So auch das Hamburger. Eine Menge supferne Braupfannen waren mit einem Male überflüssig geworden, und niemand wußte so recht, was mit ihnen anzfangen. Weil aber Schweden und Kaiserliche gleichermaßen Gelüste auf die Freie Hansestadt hegten, kam ein schlaues Kopf auf den Einfall, die Braupfannen zur Befestigung Hamburgs zu benutzen. Die supfernen Behälter wurden also in aller Eile umgegoßt und zu Kanonen verwandt. Es war aber ein doppeltes Glück, daß die Stadt doch nicht ein einziges Mal angegriffen wurde. Extens nämlich wurde den Hamburger durchdurch viel Elend erspart, und zweitens hätten die Bierkanonen doch nicht getroffen. Die hatten alle den Rechtsrall. Das Hamburger Bier war ja auch früher seiner Süßigkeit und Starke wegen berühmt.

Wenn sich auch noch dem Dreißigjährigen Kriege die Zeiten etwas zum Besseren wandten und somit auch der Biergenüß wieder einen Aufstieg erlebte, so tat doch eine von Frankreich und Holland ausgeübte Aenderung der Geschmacksrichtung dem deutschen Gerstenbier manchen Abbruch. Hätte noch zu Friedrich des Großen Jugendzeiten das Bier auf seinem Tische stehen dürfen, so kamen jetzt Tee, Kaffee und Schokolade in Schwang. Daraufhin belegte Friedrich II. den Kaiser mit einer außergewöhnlich hohen Steuer von 7½ Groschen je Pfund. Die Beschwerden der Kaffeelebhaber über diese Maßnahme ließen natürlich nicht auf sich warten. Doch der große König erwiderte kategorisch: „Es ist abscheulich, wie weit es mit der Konsumtion (Verbrauch) des Kaffees geht, und reichen keine 600 000 Thaler, die dafür jährlich aus dem Lande gehen. Das macht, ein jeder gemeine Mensch gewöhnt sich jetzt zum Kaffee, weil solcher auf dem Lande leicht zu haben ist. Wird das ein bißchen eingeschränkt, so werden sich die Leute wieder an das Bier gewöhnen, und das ist zum Besten. Ueberdies bin ich selbst in der Jugend mit Biersuppe erzogen worden und das ist viel gesünder als der Kaffee.“

Der Ansicht des großen Königs waren auch die Landprediger in der Nähe seiner guten brandenburgischen Stadt Röthe. Und darob kam es zu einem lustigen Krieg zwischen ihnen und dem Rat der Stadt. In den umliegenden Dörfern durfte einer allen Verfügung zufolge nur Röthe Bier ausgezeichnet werden. Lediglich die Landprediger hatten die Ernächtigung, ihren Hausrath selbst zu brauen. Dieses Privileg nutzten die frommen Herren dazu aus, in ihrem Hause auch an Außenstehende den edlen Gerstenbier auszuschenken, und in manches Pfarrers Keller lag mehr Bier, als er selbst und seine Angehörigen in ihrem ganzen

Leben trinken konnten. Darüber argerten sich die Röthebuer, und sie batzen den Landeshauptmann, den Pfarrern das Bierbrauen zu verbieten. Die Geistlichen wieder wandten sich an ihre Obrigkeit: Die Röthebuer läden den Horn des Himmels auf sich, wenn sie Gottes Dienern das Bier nicht gönnnten. Eine solche Einstellung der Röthebuer sei auch recht unpraktisch, denn wenn sie auch nicht zu den Gemeinden der betroffenen Landgeistlichen gehörten, so hätten doch die Prediger die Städter „allezeit in ihr Gebeil eingeschlossen und ihnen gutes Gediehen ihrer Brauernahrung und langes Leben gewünscht.“ Unter den jetzigen Umständen könne man natürlich nicht von ihnen verlangen, daß sie diesen frommen Brauch auch in Zukunft üben. Auf diesen Hilferuf hin beschäftigte sich der Generalsuperintendent mit der Angelegenheit und wandte sich an die Röthebuer. Er meinte, es sei nicht recht, wenn die den „armen Pastoren und Kirchendienern“ das Bierbrauen unterlagen wollten. Diese Vorwurf möchten die Röthebuer nicht auf sich laden, und so einige man sich darin, daß die Geistlichen auch weiterhin brauen durften, aber hoch und heilig versprachen, an keinen Fremden etwas abzugeben.

Aus solchem Federkrieg geht klar und deutlich hervor, welch Bedeutung man allgemein dem Bier zuschreibt. Da kann es auch nicht Wunder nehmen, hören wir nachfolgende Geschichte: Als Jan Voßelien, der Schneider aus Leiden, sein Wiedertäuferreich in Münster gründen wollte, mußten auch die Nonnen des Klosters Marienthal flüchten. Die guten Frauen hatten natürlich auf der Flucht unter manchem Mangel zu leiden, doch das Schlimmste war, daß ihnen das Bier fehlte. Die Not muß furchterlich gewesen sein, denn einige „hebden ja großen dorft gebaet, dat se water drunten“. Wasser muß damals überhaupt recht unbeliebt gewesen sein, denn sonst wäre nicht Jan Voßelien auf den Einfall gekommen, es zu einer neuen Strafarbeit zu verwenden. Unter seiner Herrschaft wurde eine Reihe von Gebäuden abgerissen, vor allem Kirchen. Die Ruinen nannte man amlich Steinruhlen. Wenn nun ein Vergeßlicher doch von ihnen als den Kirchen sprach, so mußte er zur Strafe auf der Stelle einen Krug Wasser trinken. Glücklicherweise wählte die Herrschaft der Wiedertäufer nicht lange, und auch die Marienthaler Nonnen durften in ihr Kloster zurückkehren. Wie die Chronik berichtet, sorgten sie zuerst für Bier. Leider standen ihnen anfänglich nur Schlehen und saure Beeren als Rohstoffe zur Verfügung. Doch frölicherweise hören wir, daß ihr Bier mit der Zeit besser wurde, und so fühlten sich die frommen Weiblein endlich wieder wohl. Hoffentlich können wir in absehbarer Zeit das gleiche von uns behaupten. Nicht etwa, daß wir über die Güte unseres heutigen Bieres zu klagen hätten, aber die künstliche Verterteitung durch ungeheure hohe Steuern macht manchem unter uns ebensolchen Rummel wie den Marienthaler Nonnen ihr Gebräu aus Schlehen und sauren Beeren.

## Bermischtes

Haussee in Hoover-Zähnen. Vor einiger Zeit geschah es, daß Herbert Hoover, der Präsident der Vereinigten Staaten, sich in Washington in eine Zahntlinik begab, um seine Zähne in Ordnung bringen zu lassen. Nach eingehender Untersuchung sagte der Zahnarzt: „Es läßt sich leider nicht vermeiden, Herr Präsident — drei bis vier Zähne werden gezogen werden müssen!“ Mit Heroismus ließ sich Hoover in den Warterstuhl und ließ sich die drei bis vier Zähne ziehen. Worauf ein junger Gehilfe des Zahnarztes aus den guten Einsial lam, die drei bis vier Zähne zu sammeln und ein Geschäft mit Hoover-Zähnen zu eröffnen. Er sammelte aber nicht nur die drei bis vier echten Präsidentenzähne, sondern auch noch alle andern Zähne, die sein Herr und Meister an diesem Tage und an den vorigen Tagen aus Menschenmündern entfernt hatte. Und Interessenten und Andenkensammler laussten die echten und die unechten Hoover-Zähne zu einem halben Dollar das Stück. Und zwei oder drei Tage später wurden in Washington und Umgebung Hoover-Zähne zu zehn Dollar das Stück verkauft. Es war ein überaus schwunghafter Handel, dem erst ein Ende bereitet wurde, als jemand merkte, daß mehr Hoover-Zähne im Umlauf waren, als die ganze Familie des Präsidenten hätte liefern können, selbst wenn sie sich sämtliche Zähne hätte ziehen lassen. Als diese betrübliche Tatsache festgestellt war, trat ein furchtbarer Preissprung in Hoover-Zähnen ein, und jetzt geben sie darüber auch nicht mehr einen Cent pro Stück.

## Bücherschau.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Jakob Schaffner: Der lachende Hauptmann. Novelle. Mit einem Nachwort „Heimat und Welt“ vom Verfasser. Nr. 7152. Geb. 40 Pfsg. geb. 80 Pfz. In dieser Erzählung aus der Zeit des russischen Kriegs zwischen Weiß und Rot, die eigentlich eine düstere Kriegsschlacht ist, gestaltet der große Schweizer Dichter dramatisches Geschehen in einer einzigen grohartigen Scene von unerhörter Konzentration. Wie im Wassermann in einem Punkt gebannt ist Steppe, Soldaten, Bewitter, eine Frau, ein paar Schicksalstunden zwischen Rivalen, unheimlich geladen mit praller Spannung; wie im Blitz taucht das auf, lohnt vorbei und ist gewesen. Und unvergleichlich wie vom Blitz in die Seele gezeichnet bleibt das Bild des sterbenden, lachenden Hauptmanns Wolstoff, seiner todesmutigen Geliebten und des finstern Triumphators,

## Zwischen zwei Bräuten.

Elize von Otto Böttis.

Es war nach der Frühjahrsbestellung 1920. Der große Bauernhof lag träumend unter hohen Bäumen. Nur aus den Ställen kam hin und wieder das Stampfen eines Pferdes oder das Gerassel einer Kette. Allein in der sogenannten großen Stuben häkerte noch eine düstige Petroleumlampe. Da stand Johannes Säule groß, breitspurig in den schweren Militärstiefeln, den festen Knötenstock in der Hand, die Mütze schief auf dem Ohre, daß die blonden Haare hervorquollen, und sah geruhig dem Bauer zu, der sich um einen schweren Rucksack zu häkchen machte. Seit der Russilloffensive befand sich Johannes als Gefangener auf dem Hof. Er war Wolfschwabe, fleißig, anstellig und unentwegt. Seltens konnte man gewahrten, daß seine grobgemauerten, podenartigen Züge in Bewegung gerieten. Das Beste aber an ihm waren seine Grundsätze, die es ihm ermöglichten, sich mit verschiedenen Unebenheiten des Lebens auf eine gezwungene Weise abzufinden. Als ihn eine ungarnische Patrouille fing und ihn bei der nächsten deutschen Feldwache abfieberte, übernahm er selbst die Meldung: „Ein Gefreiter, zwei Mann und ein Gefangener“, fügte sogleich reuevoll hinzu: „Die anderen verstehen nicht deutsch.“ Auf dem Hof schaute man Johannes Säule. So war man froh, daß man ihn beim Gefangenenaustausch übersehen hatte und er bleiben konnte.

Auch aber erklärte Johannes, er müsse gehen. Jetzt erst erfuhr der Bauer, daß der Gefangene dabei eine Braut habe. Sie hätte ihm über Schweden öfter geschrieben und ihm ewige Liebe und Treue zugesichert. Es waren in den ersten zwei Jahren vier Briefe, in den letzten freilich feiner. Und darum müsse er nun gehen.

Der Bauer legte ihm für treue Dienste einen schieren Hundertmarkchein auf den Tisch und füllte ihm den Rucksack mit Bösch, Würsten, Speck und Brot. Die Wanderung war weit, und über die Bahnverhältnisse in dem revolutionären Rußland wußte man nicht Bescheid.

Johannes schob unbewegt den Hunderter in die Westentasche. „Der Bauer isch gut“, sagte er kurz. Dann betrachtete er kritisch den Rucksack und begann Wurst um Wurst, Bösch und ein Brot auszupaden.

„Rumm nur! Ich geb's gern“, mahnte der Bauer.

Johannes schüttete den Kopf: „Rä, Herrle“ — er sprach das Wort so, wie ein anderer etwa Chef oder Baas gesagt haben würde — „der isch zu did. Wo was isch, do kann man plündern. Wo mir isch lägt man's sei bleibe.“

Roch ein Händedruck: „Komm wieder, Johannes, wenn es Dir dort drüben nicht gefällt!“ — „I komm“, war die kurze Entgegnung. Da verschwand Johannes in der Nacht, die ihm den Weg über die Grenze sichern sollte.

Hätte der Bauer gewußt, daß draußen im Fichtenwaldchen Jette, die Magd, auf den Wanderer wartete, und geahnt, was zwischen ihnen verabredet worden war! Unter den dunklen Föhren schlängeln sich zwei Arme um den Hals des Mannes, und mit vielen Tränen, Küsse und Seufzern wurde noch einmal der Balkt besiegt: „I hol' mein Wort zurück. Das Bärble lieb i immer. Jette lieb i Dich. Aber Wort ist Wort; und wenn i frei bin, alsdann bin i wieder hier, und 's wird gefreit.“

Die kleine luglige Jette sah ihm noch lange nach, wie er mit steilen Schritten davonstrebe. Ihre Brauenaugen füllten sich aufs neue mit Tränen. Dann aber dachte sie daran, daß sie am nächsten Tage früh zum Weisen aufstehen müsse, und schlich bedrückt in ihre Kammer.

Der Juni kam. Die Rosen blühten. Die Nachtigallen hatten aufgehört zu schlagen. Das Heu wurde eingesäuft. An Johannes' Stelle arbeitete ein anderer Bursch. Franz war braun, lebhafte und stets lustig. Immer hatte er seine besonderen Scherze. Halt er Jette vom Jüder herab, dann kniff er sie wie unabstößlich. Bei sie ihn, die empfindliche Rosbunte beim Wellen zu halten, dann zerrte er das Bärble zur unpassendsten Gelegenheit beim Schwimmen. Jette mukte

leise lachend. Juttchen fand sie Rosen und feuchte Vergessenheit in ihrem Bett, dann wurde sie ernst.

Das Gersteide wurde gelb. Jette hatte noch immer nicht geküßt. Aber wie die fahlen Stoppelfelder Schubfucht und Trübsinn in ihr weichen, der Hahnenschrei weithin durch die feuchte Luft schall und die Krähen in Scharen von und zu Dolz zogen, stand die Magd in freien Stunden öfter in dem kleinen Waldchen. Ihr einstiges Herz trost. Es schonte sie nach der Rächtsenliebe, die weder nahe Verwandte noch eine gütige Herrschaft zu spenden vermögen. Beim Wellen sang sie schwermütige Lieder. Franz lauschte ergriffen. Er sang an, fuß auf ihren einsamen Gängen zu beschleichen.

Jette war zornig. Ihr stroffes „Nein“ wiederholte sich öfter und artete schließlich zu einer Thrige aus. Das war Franz zu viel. Er gab sie auf. Nun weinte sie; denn sie fühlte sich jetzt recht vereinsamt. Ihre toten Augen erwiderten in seiner Seele Mitleid; und was kommen mußte, kam. Der Bauer hatte guten Grund, mit ihnen unzufrieden zu sein. Sie ließen sich lange weden, bevor sie austanden. Bei der Arbeit waren sie langsam und schläfrig. Er erkannte den Grund des Nebels und beschloß Franz zu entlassen. Festens war der Winter hereingebrochen und sowieso nicht viel zu tun, und zweitens arbeitete Jette seit längerer Zeit auf dem Hof als Franz.

Das Mädchen wurde wieder einjam. Nur dann und wann brachte der Postbote einen Brief mit Franzens ungeliebter Handschrift, in dem stets der Lehrkreis erlangt: „Wir wollen heiraten und in eine Häuslerstelle ziehen.“ Das kam aber für sie nicht in Frage; denn in ihrer Seele tauchte wieder das Bild des großen, blonden Mannes auf.

So kam der Frühling heran. Der Ader wurde schneefrei. Die Säaten grünten. Lerchen trillerten hoch im silbrigen Himmel. Es war soviel, daß Blüte und Ei wieder ihren Dienst antreten sollten. Der Bauer fragte sich hinterm Ohr: Woher jetzt einen Knecht nehmen? Die Frage wurde immer dringlicher. Da loppte es, gerade als er die Beine zum Abendessen unter den Tisch strecken wollte, und herein trat Johannes. „Grüß Gott!“ sagte er schlicht.

Der Bauer sprang auf. Jette war einer Ohnmacht nahe. Der Anblicking aber setzte sich geruhig auf denselben Platz, wo er immer gesessen. Als wenn er nicht den langen Weg von der Wolga zu Fuß hin und her marschiert, mehrmals verhaftet und freigesetzt worden wäre, nicht Schnee und Frostnächte liegend im Walde zugebracht, sich durch Posten geschlichen, nachts mit Köttern und am Tage mit wildbegeisterter Noten herumgeschlagen hätte. Nur sein mageres Gesicht, die hohlen Augen und das zerlumpte Außere redeten eine deutliche Sprache.

Jette kannte es nicht erwartet, mit ihm allein zu sein: „Ah — ob Johannes! Jetzt trennt uns niemand. Nun heiraten wir. Der Bauer will schon lange einen Insitmann für danerw einstellen.“ Johannes blieb unbewegt. „Iß die Bärble Dir treu geblieben?“ fragte sie angstvoll.

„Rein!“, jagte er schlicht. „Sie hat einen anderen.“

Jette jubelte: „Also ist ja alles in Ordnung.“

Er schüttete ernst den verhüllten Haarschopf: „Rein, i hab' mein Wort mit zufgekriegt. Sie ist untreu worn.“

„Ja, wenn Du sie so lange allein läßt!“

„Das ich es eben. Was die ein mache kann, tut die andere auch.“

„Pui, ich bin doch keine Bärble!“

„Braut iß halt Braut.“ Jette heulte, schimpfte, fluchte. Sie warf mit dem Geschirr, schlug das Bärble grundlos, ja sie fiel eines Tages in Ohnmacht geradewegs in Johannes' Arme hinein. Der Bauer, der wohl merkte, woher der Wind wehte, redete Johannes an, weil er gern beide behalten hätte. Es half nichts. „Wie die ein gemacht hat, kann die andere auch“, dabei blieb der Knecht.

Da verschwand Jette eines Tages. Sie wollte sich bei Franzl Trost holen. Johannes lächelte verschmitzt in sich hinein: „Aun, Herrle, wer hatte recht?“